I. Abhandlungen.

Etymologische spähne.

(Fortsetzung.)

3. Dionysos und mehrere göttliche feldbeschützer.

Als Nyseïdes Nymphae, welche den jungen Dionysos grofs zogen, werden in der Gierig'schen ausg. Ov. Met. III, 313 folgende namen erwähnt: Nysa, wie beim Hygin ein männlicher erzieher *Νῦσος*, nach den verschiedenen bergen *Νῦσα*, wo Dionysos, vielleicht indem man darin einen (vielleicht gar nicht begründeten) etymologischen einklang mit dem namen des gottes finden wollte, verehrt ward. Cisseis, wie *Κισσεύς* (von *κισσός* epheu, auch Dionysos selbst Paus. I, 31) beiname des Apollo und Dionysos, welcher letztere auch H. h. XXV, 1 *κισσοκόμης* als epitheton bei sich hat. Ebenda und VI, 55 *ἐρίβρομος*, und *Βρόμιος* von dem *βρόμος* XXV, 10, weil bei den bacchusfeiern festis — fremunt ululatibus agri. Ov. M. III, 528. Daher dann auch die nyseischen nymphen Bromie und (des mit der bacchantischen lust verbundenen gesanges wegen) Polyhymnia. Vgl. *Διόνυσος Μελπόμενος* Paus. I, 31. Auch Erato, sonst muse der erotischen dichtkunst, nach dem worte: „Wer nicht liebt wein, weiber und gesang, der ist ein narr sein lebelang", oder: Sine Cerere et Libero friget Venus. Aufserdem Eriphia, *'Ερίφη*; eine benennung, welche aus

findet: Διόνυσον δὲ Ζεὺς εἰς ἔριφον ἀλλάξας, τὸν Ἥρας θυμὸν ἔκλεψε· καὶ λαβὼν αὐτὸν Ἑρμῆς πρὸς Νύμφας ἐκόμισεν ἐν Νύσῃ τῆς Ἀσίας κατοικούσας, ἃς ὕστερον Ζεὺς καταστερίσας ὠνόμασεν Ὑάδας (s. Hyaden und Preller I, 438). Ein bock pflegte an Dionysosfeiern dem gotte geopfert zu werden (vgl. z. b. daher τραγῳδία), wovon Ov. M. XV, 114 dem Pythagoras als grund in den mund gelegt wird, dafs dem weinstocke das ziegengeschlecht eine schädliche thierart sei:

Vite caper morsa Bacchi mactandus ad aras
Ducitur ultoris: nocuit sua culpa duobus,

d. h. dem ziegenbocke und dem schweine, welches letzte seinerseits sich auch den zorn der Ceres zuzog, obschon ihm andrerseits, wie man fabelte, der mensch die nützliche kunst des pflügens abgesehen hat. Vgl. ὕννις pflugschaar, nach Plutarch von ὗς. Ein genügender grund für den mythus, um eine junge ziege dem Bacchus als amme beizugeben. Ja, es ward selbst der gott oft als bock gedacht und vorgestellt (ἔριφος, ἐρίφιος) Preller I, 242. „Θυῖα hiefs ein bacchusfest bei den Eleern, Paus. VI, 26, wie θυιάς die bacchantin, sonst θυάς von θύω; Strabo X. p. 717 hat auch θυῖαι, αἱ, statt θυάδες". Die bildung ist dieselbe als von Μαινάς, und bedeutet also die rasenden, von θύω *) (z. b. Il. I, 342). Auch s. Ὠρείθυια in dies. zeitschr. V, 279 und θύελλα. Vgl. Non ego sanius Bacchabor Edonis: recepto Dulce mihi furere est amico. Hor. Od. II, 7, 28. Daher denn auch Hymn. in Bacch. 11: Διώνυσ' εἰραφιῶτα Σὺν μητρὶ Σεμέλῃ, ἥν περ καλέουσι Θυώνην, und daher Thyoneus Ov. M. IV, 14 für Bacchus selbst. — Bei Schneider v. φλέω: „Antimachus bei Plut. Q. Symp. V, 8 hat φλοίουσαν ὀπώρᾳ, welches Plut. χλωράν erklärt. Daselbst erwähnt Plut. noch den Διόνυσος Φλοιός, [aus φλόος mittelst des adjectivsuff. -ιος, wie ἄνθιος, ἀνθεύς Preller I, 438], wofür Aelian. V. H. III, 41 Φλεών hat, mit der erklärung, dafs die alten τὸ

*) Nach Creuz. V, 193 als opferdeputation von θύω, räuchern, opfern, im sanskrit nach Lassen alterth. I, 788 hu (sacra facere), während dhu, dhû commovere, agitare, wozu vielleicht dôdhati irascitur.

πολυκαρπεῖν, den überfluſs an früchten, mit φλύειν bezeichnet hätten. Hingegen steht im Etym. M. Φλεύς, beim Schol. des Apoll. Φλυεύς. Bei Hesych findet sich φλιοῦς, ἡ τῶν καρπῶν ἔκχυσις, wahrscheinlich in beziehung auf den Bacchus; so daſs man also auch an diesem beispiele sieht, daſs diese formen alle mit einander verwandt sind, und wegen der ähnlichkeit in den handschriften sehr oft verwechselt werden". Was die wurzel des wortes anlangt, kann man an fluere wegen affluere aliqua re (von etwas überströmen) denken, und als hauptbedeutung darin strotzende fülle beim wachsthum suchen, wie z. b. turgere, speciell uva mero Mart. XIII, 68, 2, gemmae laeto in palmite Virg., frumenta, herba u. s. w. Etwa auch entfernt οἰνοφλυγία Ael. V. H. II, 13—15. Vgl. noch φλόος bei älteren dichtern blüthe und blühender zustand der pflanze, dann, wie φλοιός, rinde. In der wurzel sind aber diese wörter verwandt mit φύλλον = folium (diese schwerlich aus φύω, wegen des doppel-λ; wie allerdings φυλή, φῦλον und Demeters wirth Φύταλος, d. i. fruchtbarkeit befördernd); floreo, lat. flare wegen des aufblähens alles wachsenden, deutsch blähen, blatt, blume, blühen u. s. w. etymol. forsch. I, 239. Auch ὀργάς marschland, ὀργάω vom strotzen beim pflanzenwuchse (turgeo) gäbe ein zweckmäſsiges gegenstück, und zwar doppelt, im fall mit diesen wörtern ὄργια zusammenhinge, und nicht, wie indeſs glaublicher, mit dem digammirten ἔργον werk, im sinne des lat. sacra facere. — Φλοιά war nach Hesychius einer der namen der Persephone (Creuz. IV, 310), augenscheinlich auch von der kraft des wachsens. Wenn daher an den Demetrien die frauen sich mit kleinen, aus baumrinden (ἐκ φλοιοῦ) geflochtenen stricken geiſselten, so sollte die wahl der aus bast gewundenen stricke dabei wohl sinnbildlich auch im namensklange an den pflanzenwuchs erinnern, während eine lesung ἐκ φλόνου (ex verbasco) auch das gegen sich hat, daſs sich kaum daraus eigentliche stricke drehen lassen. Creuz. IV, 440. Vergl. auch z. b. Πᾶσα δὲ φύλλοισίν τε καὶ ἄνθεσιν εὐρεῖα χθὼν Ἔβρισε. H. Cer. 477. Ein zustand, welcher der versöhnung der

Demeter mit dem schicksal ihrer tochter, zwei theile des jahres auf der oberen und nur einen (den winter, wo die erde ausruht) in der unteren welt zubringen zu sollen, wieder eintrat. Hiezu gesellt sich in passender weise Paus. I, 4: *Παρὰ ταύτην τὴν Μεσσήνην τὰ ὄργια κομίζων τῶν μεγάλων θεῶν* (Cereris et Proserpinae) *Καύκων* (vergl. das priestergeschlecht der Kaukonen Gerhard myth. I. s. 457) *ἦλθεν ἐξ Ἐλευσῖνος, ὁ Κελαινοῦ τοῦ Φλυοῦ. Φλυὸν δὲ αὐτὸν Ἀθηναῖοι λέγουσι παῖδα εἶναι Γῆς.* Natürlich: die pflanzen wachsen aus der erde (denn an quellen, die aus der erde fliefsen, fluunt vergl. auch flere, ist dabei wohl nicht gedacht). Statt *Κελαινοῦ* hat Amasaeus in der übers. Clini, was vielleicht aus dem verse §. 5:

Φλυάδεω κλεινοῖο γόνον Καυκωνιάδαο (?)

entstanden ist. Allein *Κελαινός* (der schwarze) ist gewifs richtig vater des Phlyus, weniger wohl, weil die recht fruchtbaren erdschollen schwarz sind, als weil *κελαινός*, wie ater, von allem aus der unterwelt (s. Schn.) gebraucht wird. Die pflanze wurzelt in der erde und empfängt aus deren schoofse (gleichsam aus der nacht des Hades) ihre entstehung, ihren fortdauernden unterhalt. D. h. in der üblichen sprache des mythus, wo causalzusammenhänge genealogisch dargestellt zu werden pflegen: der schweller oder strotzer (das wachsen) ist sohn (folge) des schwarzen oder unterirdischen (d. h. im grunde auch schon unmittelbar, nicht, wie hier angenommen wird, erst über eine zwischenliegende sprosse hinaus, der Erde als ursachlichen grundes). So ist auch *Χλόη* (pflanzentrieb) und *εὔχλοος* beiname der Demeter, als beschützerin der jungen saat. Gerh. myth. I, 439. *Φυλλαῖος*, beiname Apollo's, soll von der St. Phyllos in Thessalien herrühren (Strab. IX, 435). Leicht ebenso möglich, dafs der gott so zubenannt wurde, weil die sonne im frühling frisches laub hervorlockt. Vergl. *Βρισαῖος*, Lenaeus *ἀπὸ τοῦ ληνοῦ*, a torculari, Ov. M. IV, 14, Lyaeus 11. Vgl. den *Πυραία* genannten hain mit einem heiligthum *Προστασίας Δήμητρος καὶ Κόρης*. Paus. II, 11, 3, also ohne zweifel von *πυρός*. — Auch liegt am tage, dafs die alten den

namen der stadt Φλιοῦς mittelst des eponymos Φλιοῦς, οῦντος oder Φλίας, αντος an den des Dionysos in so fern anknüpften, als die sage ihn des genannten gottes sohn sein läfst. Es liefse sich denken, diese beziehung sei blofs auf eine namensähnlichkeit mit dem Διόνυσος Φλοιός u. s. w. gegründet und zugleich beschränkt. Indefs auch denkbar, dafs, wofür allerdings der ausgang des stadtnamens (vergl. Ἐλαιοῦς familienn. s. 383. Θριοῦς eher von θρῖον feigenlaub, als θριαί steinchen etc.) spräche (s. auch oben φλιοῦς), Φλιοῦς wirklich einen fruchtbaren ort, (und so meint auch Preller I, 138) einen zumeist mit gesegnetem weinbau, anzeigen will. Vgl. Apoll. Rh. I, 115. Paus. II, 6, 9 und 12, 6, wo der argonaut, welcher Ἀραιθυρέηθεν kam, gewählter Φλίας heifst mit dem häufigen namensausgange ας, αντος, und nicht Φλιοῦς, wie ihn der Schol. zum Apoll. a. a. st. nennt. Mannsnamen, denn auch Θριούς ist mit Θριοῦς eponym, haben nicht füglich hinten die endung οῦς, und daher war es eine plumpe verballhornung des scholiasten, dem Phlias eine andere, der stadt völlig gleichlautende namensform unterzuschieben. Φλιάσιοι, vgl. τὸ Θριάσιον πεδίον, heifsen, was auf eine ältere namensform mit αντ zurückweist, die einwohner der stadt und so war der Φλίας als person eine sehr natürliche annahme zwar nicht für eine wahrheitgemäfse etymologie, wohl aber im sinne alter sagen. „Ganymeda zu Phlius, ein weiblicher Bacchus, mit eppich und weinlaub bekränzt“ Preller I, 425 vergl. 430. Phlius lag zwischen Sikyon (von σίκυον, pfebe?) und Argolis. Daher kein wunder, wenn des Phlias stammbaum zu dem (vermeintlichen) Sikyon hinaufsteigt. Pausanias: Σικυῶνος δὲ γίνεται Χθονοφύλη (zu φῦλή oder φῦλον? und „zu der landes-tribus“ oder: „zum erdgeschlechte gehörig“?). Χθονοφύλης δὲ καὶ Ἑρμοῦ Πόλυβον (wahrscheinlich vielrinderig, und nicht, unter wegfall von jota, = Πολύβιος, was zwar mit Πολυκράτης gleichgebildet sein, aber ebenso gut: langlebend, Μακρόβιος, oder viel vermögen habend, bedeuten könnte) γενέσθαι λέγουσιν· ὕστερον δὲ αὐτὴν Φλίας ὁ Διονύσου γαμεῖ, καὶ οἱ παῖς Ἀνδροδάμας (män-

nerbezwingend, also kriegerisch, tapfer) γίνεται. Πόλυβος δὲ Ταλαῷ τῷ Βίαντος (zu βιάω, bezwingen?) βασιλεύοντι Ἀργείων Λυσιάνασσαν (rettung, befreiung königen bringend?) τὴν θυγατέρα ἔδωκε. Ἐριφύλη, tochter des Talaos, mit langem υ Od. λ, 325, und demnach auch wohl analog dem Χθονοφύλη etwa: „von vortrefflicher abkunft", und nicht „böckchen (hoedulus)" als etwaiges deminutiv auf -υλος, wie der rhetor Ἐρίφυλος Quint. X, 7 allerdings zu dem namen des komischen dichters Ἔριφος (unser eigenn. Bock) sich stellen mag. Pausanias spricht von einem Ἀράντειος τάφος, oder von einem Ἀραντῖνος βουνός, welcher noch zu seiner zeit diesen namen führe. Diese örtlichkeit beruht also nicht auf einbildung; allein, führt die namensendung sprachgemäſs auf eine person (gen. Ἄραντ-ος)? Das läſst sich stark bezweifeln, obgleich der satz Buttmanns §. 119. 54, daſs -ῖνος nur von städten auſser Griechenlands, z. b. Ταραντ-ῖνος, Ἀμοργ-ῖνος, Ἀλεξανδρῖνος, üblich, sonst aber als suffix nicht in gebrauch, einige einschränkung (etymol. forsch. II, 583) erleidet. Jener Ἀραντῖνος βουνός könnte der hügel von Ἀραντία (wenn wirklich, nicht bloſs vermuthungsweise und erschlossener maaſsen, früherer name von Phlius) sein, dies aber durch irgend einen umstand sich aus ῥαντός benetzt, besprengt, mit priv. ἀ- erklären. Dann wäre der Ἄρας, αντος (schwerlich doch ein pflüger nach mehr lateinischer bildung in arans, vergl. Gerh. I, 441) ein bloſser eponymus der stadt, der, wie alle solche aus örtlichkeiten entnommenen ficta, etymologisch völlig nichtssagende nullen sind. Ἄραντος δὲ υἱὸς Ἄορις (schwert?) καὶ θυγάτηρ ἐγένετο Ἀραιθυρέα, was, seiner quantität (Il. II, 571) nach, aus ἀραιός schmal, eng (z. b. von dem eingang in den hafen Od. X, 90) und θύρα (thür; allein auch eingang zu einer felsengrotte Od. XIII, 109, 370) oder gar θυρεός (thürstein) gebildet scheint und in dem falle auf irgend eine örtlichkeit: „engpfortig" (vgl. Θυρέα, Θυραῖον) bezug haben müſste, wie denn wirklich eine alte stadt des namens (nach einigen das spätere Phlius) bei Homer erwähnt wird. — Unter den söhnen des Ikarios, als reprä-

sentanten des fruchtbaren Demos Ikaria, findet sich auch Apollod. III, 10, 6 Ἀλήτης (umherschweifer), offenbar das masc. zur „Erigone, auch Ἀλῆτις die schwankende genannt" Preller I, 418. Obgleich titubare häufig von betrunkenen gesagt wird, z. b. Silenus titubans annisque meroque Ov. M. XI, 90 und auch an der feier der *αἰώρα* allerhand bilder an bäume aufgehängt und geschaukelt wurden: zweifele ich doch, dafs Preller dem worte sein sprachliches recht habe angedeihen lassen. Es bedeutet „die herumschweifende" (ihren vater zu suchen, etwa so wie Demeter ihre tochter), geht aber im allgemeinen unstreitig auf das wilde herumtreiberleben des Dionysos sammt seinen begleitern. So auch ist Myscelos, gründer von Croton, Alemonides Ov. M. XV, 26 oder Argolico generatus Alemone 19, was also auch *ἀλήμων*, vagabund. Die feier der *αἰώρα* mag beides, sowohl jenes unstäte leben als auch den körperlichen zustand betrunkener, nachahmen sollen. Vergl. noch *ἀλαλημένη* (errans) von der Demeter H. h. Cer. 133.

Διόνυσος Βρισαῖος nach Steph. v. Byz. von *Βρίσα*, einem vorgebirge auf Lesbos, was, gleichheit der quantität vorn vorausgesetzt, auch eine ganz sprachgerechte herleitung wäre. Nur fragt sich, ob nicht der name doch vielleicht eine allgemeinere bedeutung habe. Die nymphe Brisa wird unter den ammen des gottes genannt. Das kann nichts anders heifsen, als entweder, dafs sie dem vorhin genannten vorgebirge eponym sei, oder ihrem namen doch wenigstens mit *Βρισαῖος* das gleiche etymon zum grunde liege. Wir kommen damit um nichts weiter. Vgl. Ruhnk. über *Βρισαῖος* ad Tim. p. 63 und Etym. M. v. *βρῖσαι*. Dann Creuz. III, 353 fgg. Nach Cornutus zu Pers. I, 76 soll obige nymphe den honig aus den honigscheiben auszupressen gelehrt haben und von bris (süfs) den namen führen. Daraus weifs ich etymologisch nichts zu machen. *Βλίττειν*, aor. *βλίσαι* (also *ι* kurz) den honig schneiden, lat. castrare alvos apum, und danach frz. châtrer les ruches, sp. castrar las colmenas, — auch griech. *ὑριατόμος* (wie es scheint, mit dem acc. plur. von *ὕριον*) zeidler, ahd. zida-

lari (cidalarius, was kaum doch aus excidere) — geht, wie Buttm. lex. II. s. 260 gezeigt hat, von *μέλι*, plur. *μέλιτα* aus, und es erforderte daher noch einen weiteren schritt, um darauf bris u.s.w. zurückzuführen. Ital. bresca u.s.w., honigwabe, gilt für keltisch und liegt vermuthlich weit ab (Diez etymol. wörterb. s. 68). Auch brisa (brissa oder bryssa) weintrester bei Columella kommt natürlich kaum in betracht, wenn es aus *τὰ βρύτεα*, oder *βρυτία* wirklich, wie Schneider annimmt (also mit assibilirung des *τ* in folge des *ι*) entstanden ist. Adelung Mithr. II, 50 hält es für keltisch, indem er sich auf franz. briser beruft, was allerdings in Gael. bris, brisd, brist break, fracture; become insolvent (also wie ital. far banco rotto i. e. ruptus), ir. breisim I break, crack, tear, und ahd. brestan bersten u. s. w. Graff III, 271 sein ebenbild findet. Brisa, obgleich uva expressa, doch kaum zu Gael. briosg Pressed: pressus. — Nachdem wir uns die mehr oder minder begründete berechtigung der bereits bei Creuzer herbeigezogenen möglichkeiten überlegt haben: wollen wir noch bei einer herleitung des namens *Βρισαῖος* verweilen, die, etwa einen von dem diphthongen hergenommenen einwand abgerechnet, mir glaubhafter erscheint als alle übrigen. Composita, wie *βρισάρματος*, lassen auf ein abstractnomen auf *σι* von *βρίθειν* rathen, was darin für den Dionysos einen beinamen ergäbe, der sich passend auf die wucht alles geernteten, namentlich der traubenfülle, bezöge. So bei Homer *ἀλωὴν μέγα βρίθουσαν σταφυλαῖς* und *μήκων βριθομένη καρπῷ*. Auch *βρίθειν σταχύων* Ruhnk. H. Cer. 456, vgl. auch Hes. Opp. 466. Graves fructu vites Quinct. Inst. VIII, 3, 8. Tibi pampineo gravidus auctumno Floret ager Virg. Georg. II, 5. Auch *Βρισεύς*, *Βρισηΐς* (von einzelnen statt Brîsei oder Brîsaei, selbst nach meinung anderer: Brysaei von *βρύω*, vergl. Bryseae Creuz. III, 104 note 38. — Atti bei Pers. a. a. o. vermuthet) mit langem *ι*, wie in *βρίθω*, *βρῖθος*, könnte recht gut im sinne von praevalens, pollens (das übergewicht habend) gedacht sein, wie desgleichen *Βρίσων*, *Βριθαγόρας* (in der volksversammlung schwer wiegend).

Βρίθω, wenn mit *βαρύθω* in gemeinschaft, müſste nebst *βαρύς*, gravis auf skr. guru zurückgehen. — Die traumwahrsagerin *Βρίζω* Athen. p. 235. Schweigh. oder *Βριζομάντις* scheint eigentlich nickerin (capite nutans, *νυστάζουσα*) zu bezeichnen. Creuz. III, 356. Pyl I, 206 aus *βρίζειν*, das mit *βρίθειν* etwas zu thun mag, allein nicht leicht mit *ῥέγχω*, *βρόγχος*. — Ebenso, wie *Βρισαῖος* von einer örtlichkeit, leitete man auch den beinamen *Διόνυσος Ἀνθεύς* Paus. VII, 21, 2 von dem flecken *Ἄνθεια* in Achaja, dessen gentile allerdings *Ἀνθεύς* lautet. Es pflegten aber kleine ortschaften natürlich dergleichen herleitungen gern zu sehen, welche auf sie einigen religiösen glanz warfen. Seinerseits sollte der ort von *Ἀνθείας*, des Eumelos sohne, benannt sein. Paus. VII, 18, 2. Zum *Εὔμηλος*, der unweit des späteren Paträ als Autochthone über wenige menschen herrschte, kam aber ihm den gebrauch des getreides aus Attika bringend Triptolemos, und erbaute mit ihm gemeinschaftlich die mit späterem namen Paträ geheiſsene stadt. Dieser ort trägt aber den sicherlich unhistorischen und nur rein mythischen namen *Ἀρόα*, vom pflügen, *ἐπὶ τῇ ἐργασίᾳ τῆς γῆς*, wie ausdrücklich gesagt wird. Der kern dieser erzählung ohne den fabelhaften schmuck besteht darin: an stelle der zerstreut lebenden hirten (schafzüchter) setzt sich nachmals der ackerbau, welcher die menschen seſshaft macht und in gröſsere wohnörter versammelt. Antheias aber, welcher mit des Triptolemos drachenwagen selber zu säen sich beigehn läſst, verunglückt. Allein ihm zu ehren benannt erblüht eine stadt *Ἄνθεια*, d. h. Florentia. Es mag daher sowohl der *Ἀνθεύς* als *Ἄνθιος* Paus. I, 31, 2 den gott nur in so fern bezeichnen, als er die rebe unter den günstigsten verhältnissen blühen lassen, und dadurch die hoffnung auf eine reiche ernte begründen soll. Ein ort übrigens, z. b. Blumenau, kann nach blumen benannt sein, auch ohne alle beziehung zum Dionysos. Vgl. noch den frauennamen *Οἰνάνθη*.

Wird vom ölbaume abgesehen, dessen besondere pflege der obhut Athenes anvertraut ist, so sind, überzeugt man

sich bald, für speise und trank (ξηρὰ und ὑγρὰ τροφή) in Griechenland Demeter*) und Dionysos die hauptgötter. Jene ein weib, dazu mutter auch im namen (vgl. *Γαῖα παμμήτειρα* H. h. XXI) von angemessener würde und haltung, welche um den verlust der ihr vom gotte der unterwelt geraubten tochter, d. h. der natur zur zeit der winteröde, tiefe klage führt, die geberin unseres täglichen brotes (*ζείδωρος ἄρουρα*). Vergl. *Πυραία* oben. Dieser passend als gott des weines, indefs auch erzeuger des gesammten üppigen pflanzenwuchses (daher *Φαλλήν*, wie *φαλλός*, lat. follis u. s. w. vom inflari s. oben *Φλοιός*), von männlichem geschlecht. Meist ein junger, kräftiger, obschon auch oft ins weibische oder (je nach dem wechsel der jahreszeit) ins bärtige alter (pater Liber) hineinspielender, freudetrunkener jüngling. Er selbst seltener den anstand verletzend, als häufig seine begleitung, welche gern und viel in ein übermafs von wilder bacchantischer lust und ausgelassenheit ausbricht. — Merkwürdig genug unter diesen umständen, dafs, wie man der örter Nysa mit Dionysus-kult unzählige kannte oder mit bereitwilliger phantasie erfand, der raub der Proserpina gleichfalls gerade *Νύσιον ἀμπεδίον* (mit merkwürdiger proklisis und assimilation der präp. *ἀνά*) H. Cer. 17, also Nysium per campum, sollte vor sich gegangen sein. Vgl. Creuz. IV, 68 und Ceres als beisitzerin des Bacchus III, 529.

Eine andere nicht unwichtige parallele mit der Demeter besteht darin, dafs zwar nicht ein abkömmling von Dionysos, wohl aber er selbst als winter entweder abwesend oder auch todt von den menschen beklagt wird, und viele feierlichkeiten von mehr traurigem charakter den sinn haben, des gottes wiederkehr oder wiederbelebung im frühjahr herbeizuführen. — Von den drei jahreszeiten (*ὥρα*),

---

*) Nebst ihrer, vorzugsweise jungfrau *Κόρη* geheifsenen tochter, welche, ehe sie geraubt wurde, an blumen vorzugsweise gefallen findet, unstreitig mit hinblick auf den lenz, während ihre ernstere mutter sich mehr mit den nahrungspflanzen zu schaffen macht. Daher eine *Κόρη πρωτογόνη* gewissermafsen als frühlingsgöttin Paus. I, 31, 2. Vgl. *Ἠριγόνη* v. ἦρι (vere).

frühling, sommer und winter, wie sie Homer und Hesiod kennen, sollte Persephone die letzte allein im Hades zubringen. Bei Creuzer III, 214 ausg. 2 steht die notiz: „Wenn übrigens Porphyrius (Vit. Pythag. p. 18 sqq. Kust.) weiter sagt, Apollo sei *ἐν τῷ καλουμένῳ τρίποδι* (in tripode bei Küster l. l.) begraben, und die drei töchter des Triopus (*Τριόπου*) hätten ihn dort beklagt, so sehen wir den natürlichen grund des mythus in dem sonnengott, der jetzt den drachen, der fäulnifs bild [Python], erlegt, jetzt von ihm getödtet wird im laufe der drei jahreszeiten". Also die sonne in der winterzeit, wo sie machtlos geworden, und Triopos (so H. h. Apoll. 213) oder sonst Triopas gleichsam als der dreiantlitzige*) — kaum dreiäugige? — und eine art Vertumnus (angeblich etruskische gottheit: allein dem zum trotz mit römischem namen: qui vertitur), in der eigenschaft eines vertreters jener ursprünglich angenommenen dreiheit von jahreszeiten, an mehreren orten dargestellt durch eine trinität, oder doch einen dreiverein, von gottheiten. Gerh. myth. I. §. 406. 1. 2. Bei Pape: „*Τριόπας*, episch *Τριόπης*, auch *Τρίοψ*, *οπος* 1) sohn des Poseidon und der Kanake, einer tochter des Aeolus, oder nach D. Sic. V, 57 sohn des Helios, könig in Thessalien, vater des Erysichthon, der später nach Karien auswanderte und dort Triopion gründete, Callim. Cer. 24 ff.; Apollod. I, 7, 4. — 2) Vater des Phorbas, H. h. Apoll. 211; sohn des Phorbas, Paus. II, 16, 1. — 3) Vater des Pelasgus, Paus. II, 22, 4. — Erbauer von Knidus, Paus. X, 11, 1." Keine frage, dafs dieser name mit *Τριόπιον* in beziehung stehe, einem vorgebirge auf der knidischen halbinsel in Karien, wo die Dorier dem Apollo festspiele feierten, bei denen die sieger (vgl. oben) *τρίποδες* bekamen, und wo ein tempel des Apollo und Poseidon (s. oben *Τριόπας* als sohn des Poseidon oder Helios), *τὸ Τριοπικὸν ἱερόν* Her. I, 144 sich befand. Es entsteht

*) Vergl. den zweiantlitzigen Janus als zeit, und im besonderen als jahr gedacht (Plin. XXXIV, 16; Gerh. myth. I, 17) mit einer symbolischen fingerstellung, welche die zahl 365 anzeigte. Vgl. Zeufs Gr. Celt. p. XXXII.

aber eine ungewifsheit darüber, was, je nachdem sie auf die eine oder andere weise gehoben wird, auch den etymologischen standpunkt dieser namen bedeutend verrückt, haben vorgebirge und stadt *Τριόπιον* vom Apollo *Τριόπιος*, vielleicht von *Τρίοψ*, den namen oder umgekehrt der gott vom orte seiner verehrung? *Τρίοπος* hiefs auch eine stadt in Kos, Mosch. III, 104 und nach Theocr. XVII, 68 gab es auf Kos *Τρίοπος κολώνη*. Harless dazu: Revocavi *Τρίοπος*, tanquam lectionem magis poeticam: *Τρίοψ γὰρ βασιλεὺς τῆς Κῶ, ἀφ' οὗ τὸ ἀκρωτήριον ὠνόμασται τῆς Κνίδου*, ait Schol. et Triopem, Meropis patrem, Coi regem hic intelligit etiam Spanh. ad Callim. H. in Del. v. 160 p. 492 ed. Ern. At *Τρίοπτον* multi cdd. et Ald. *Τρίοπον* Callierg. aliique et Reiske, qui *τρίοπον* vel *τρίοπτον κολώναν* intelligit montem trium quasi facierum, aut qui tribus a regionibus vel lateribus conspici potest" cet. Dann aber der Schol. zu v. 69: *Ἡ τῶν Δωριέων πεντάπολις, Λίνδος, Ἰάλυσος, Κάμειρος*), Κῶς, Κνίδος. ἄγεται δὲ κοινῇ ὑπὸ Δωριέων ἀγὼν ἐν Τριόπῳ, Νύμφαις, Ἀπόλλωνι, Ποσειδῶνι. καλεῖται δὲ Δώριος ὁ ἀγών, ὡς Ἀριστείδης φησί. τὸ δὲ Τρίοπον ἀκρωτήριον τῆς Κνίδου, ἀπὸ Τριόπου τοῦ Ἄβαντος, ὡς ἐν τοῖς περὶ Κνίδου Ἰάσων φησίν.* Bei Her. I, 174 *ἐούσης τε πάσης τῆς Κνιδίης, πλὴν ὀλίγης, περιῤῥόου*, was allerdings eine dreifache aussicht darauf vom meere her (nur nordwärts hing das vorgebirge mit dem lande zusammen) zu rechtfertigen schiene. Viel wahrscheinlicher aber ist, das vorgebirge sammt tempel habe von den drei dort verehrten gottheiten (nymphen, Apollo und Poseidon) oder vom dreigesichtigen Triops den namen. Setzen

---

*) *Κάμειρος* auf Rhodos ward angeblich von einem gleichnamigen manne, sohne des Kerkaphos und enkel des Helios Pind. Ol. VII, 102, erbaut. Auf Rhodos war sonnenkult besonders zu hause, wie schon der dortige kolofs bewiese. Auch hiefs ein sohn des Helios daselbst *Κάνδαλος*; — ein name, den ich mit candidus Sol z. b. Ov. M. XV, 30, 194 zusammenstelle. Auch unter den liebschaften des Sol zählt Ov. M. IV, 204 eine Rhodos auf, wie *Ῥόδη* tochter des Poseidon und der Amphitrite (weil Rhodus eine insel), gem. des Helios, mutter des Phaethon, Apollod. I, 4, 4. „Rhodos, filia Neptuni, quae ex compressu Solis septem filios, Heliades a patre dicto, peperit" Intp. ad l. l.

wir voraus, Triops oder Triopas sei die mythisch verpersönlichte zusammenfassung der alten drei griechischen jahreszeiten: dann pafst in der that alles aufs schönste. Natürlich sind die jahreszeiten zumeist von der sonne (also vom Helios oder Apollo) abhängig; indefs auch das wasserreich (Poseidon nebst wassernymphen) und die winde wirken meteorisch bestimmend auf deren verhalten ein. Darum ist nach einigen Triopas aus der gemeinschaft von Poseidon mit der Kanake, einer tochter des Aeolus, entsprungen. Was bedeutet aber *Κανάκη*? Es ist blofs mundartliche verschiedenheit (vgl. *Ξενόδοκος* und *Ξενόδοχος*, Dor. *Τύκα* = *Τύχη* in Syrakus, und der mannsname *Εὐτύκης* statt *Εὐτύχης*) von *Καναχη*, schwester und gemahlin des Makareus*). Und demnach bedeutet es das rauschen des windes, zumal wenn er über die wogen des meeres dahin fährt. Vgl. Hes. Th. 366 (Apoll. Rh. III, 71): *Τόσσοι δ' αἶθ' ἕτεροι ποταμοὶ καναχηδὰ ῥέοντες, Υἱέες Ὠκεανοῦ κτλ.* Auch, da Aeolus ein Hippotade, sowie nach Clem. Alex. Strom. lib. I. p. 360 gemal von Chirons tochter, Hippo, ist, gleichsam auf den wogen reitet, scheint eine erinnerung an die sonipedes oder *καναχήποδες*, schallfüfsler, d. h. rosse, deren hufe beim stampfen gleichwie erz tönen, nicht ganz am unrechten orte. Aehnlich war *Χιόνη* (nivosa) eine tochter des nordsturms Boreas und der Oreithyia (bergestürmerin). Wenn die Chione (schnee, gleichsam als motion von *χιών*, wie *ὀργεώνη* von *ὀργεών*) dann weiter zur mutter des Eumolpus gemacht wird, so ist die meinung nur diese, man will letzteren dadurch als thrakischen sänger bezeichnen. Das Nordland Thrakien war für Griechenland gleichsam die heimath des Boreas (vgl. auch *Θρασκίας*, wenn daher der name) und alles winterlichen; allein zugleich auch — es ist schwerer einzuse-

---

*) Schol. Plat. Legg. VIII, 94, 20 und Ov. Trist. II, 384: Nobilis est Cănăce fratris amore sui. *Μάκαρ* oder *Μακαρεύς* führt den beruhigenden namen eines glückseligen ohne zweifel, weil man beim tosen des sturmes auf dem meere allerdings an rettung zu denken ursache hat. *Μάκαρ* hiefs ja auch ein aus der deukalionischen fluth geretteter mann.

hen, warum? — der alten mythischen sänger. Auch die nymphe *Πίτυς*, geliebte des Pan (vergl. Theokrit sogleich vorn), ward vom Boreas, als sie seine liebesanträge zurückwies, gegen einen fels geschleudert, und dann in eine fichte, d. h. also in einen winterbaum (wovon s. früher beim Pentheus) verwandelt. *Αἴολος* als beherrscher der winde nebst der Harpyie *Ἀελλώ*, *Ἀελλόπους* (weil selbst eine mythische vorstellung der winde) und *ἀελλαῖος*, *ἀελλάς*, z. b. *φωνή* (schnell in der luft verhallend, vergl. *ἔπεα πτερόεντα*) oder *ἵππος* (ein windschnelles rofs) sowie selbst mit dem namen des Hippotaden Aeolos einverstanden *αἰόλος ἵππος*, falls nicht das epithet (vgl. ähnliche zweifel zuweilen bei *ἀργός* weifs, schnell) auf bunte farbe geht. Verbindungen, wie *χειμέριαι ἄελλαι εἰλέουσι νῆα*, die stürme treiben wirbelnd ein schiff in den hafen, *εἴλει γὰρ Βορέας* (s. Schn.), könnten auch im *Αἴολος* auf etymologische darstellung der drehenden und zusammenrollenden bewegung von wirbelwinden rathen lassen. Ganz das verbum (vergl. auch *ἐόλει*, *ἐόλητο* Ebel d. zeitschr. IV, 162), welches auch in dem etymologisch entsprechenden lat. volvo (von wind und wellen) sich spiegelt; dem dann das athroistische *ἀ-* (skr. sa-, zusammen) vorgesetzt sein müfste, wie in *Ἅρπυια* (also mit *ἁρπάζω* aus *ἀ-* und rapere = zusammenraffen, gleicher wurzel). Vgl. Tornado und den satz, welcher beides schön erläutert, aus Senec. Ep. 94 ad fin.: Turbinum more, qui rapta convolvunt (also mit con- von derselben bedeutung als *ἀ-*), sed ipsi ante volvuntur. Zieht man aber *αὔελλα* als ältere form für *ἄελλα* (vergl. *θύελλα*) von skr. â-vâ (flare) dies. zeitschr. V, 282 in betracht: so liegt es gleichwohl näher, in unserm „herren Blasius" ein derivat von *ἄημι* zu erblicken. In diesem falle wäre in dem *λ*, gleichwie z. b. in *νεφέλη*, nur mit einem, durch das digamma zu *o* gefärbten vokale, ein blofses suffix zu suchen. Als alleinige schwierigkeit bliebe inzwischen für beiderlei herleitung der diphthong *αι* zurück, den man wohl kaum specifisch auf den i-laut in skr. Vâyu (gott des windes) zurückführen darf. Doch vgl. z. b. *κλεῖος* statt *κλέος*, skr.

çrav-as; πλείω poet. statt πλέω. — Der windbeherrscher Ἀμακλείδης Schol. Od. X, 2 vielleicht aus ἄημα (das wehen, wind) durch contraction, und etwa κλείω (includo), obschon, dem gewöhnlichen patron. ausgange nach, von einem primitive auf -κλῆς, wie Ἡρακλείδης.

Φόρβας bedeutet natürlich einen ernährer oder, vielleicht noch genauer, erzeuger von allerhand nährenden kräutern. Der mannsname Εὔφορβος entweder als besitzer schöner weiden (allein φορβή nicht sowohl pascua, als pabulum) oder, welchen sinn das adjectivum hat, wohlgenährt (bene pastus). Φόρβος, vater der Προνόη (Apollod. I, 7, 6), d. i. der vorsorge (wohl für den haushalt); — ein name, den auch sehr schön eine (für der schiffe wohlfarth sorgende) Nereide trägt. Triopas sei vater (weniger sachgemäfs sohn) des Phorbas heifst demnach mit anderen, des mythischen gewandes beraubten worten: „von dem jahreswechsel als ihrem erzeuger und hervorbringer ist die nahrung für menschen und vieh abhängig". Φορβὰς γῆ Soph. wie Γαῖα, ἣ φέρβει κτλ. H. h. XXXI, 2. Πολυφόρβου πείρατα γῆς Il. Ξ, 301, wie z. b. auch χθὼν πολυβότειρα 272. — Als blofse ausdehnung, welche dadurch dem begriffe gegeben wird, reimt sich hiemit die weitere annahme, dafs Triopas nicht minder zum vater des Merops, königs auf Kos (Eur. Hel. 384), woher Μέροπες als angeblicher name der einwohner eben erwähnter insel in der vorzeit, oder auch des Pelasgos Paus. II, 22, 2 gemacht wird. Merops ist nach dieser vorstellung nämlich nichts anderes als der stammvater aller menschen (μέροπες) überhaupt; Pelasgos im besonderen der bewohner Griechenlands. Paus. II, 16, 1 nennt neben dem Phorbas als bruder Πείρασος, und macht beide zu söhnen des Ἄργος*), also wohl des leuchtenden sternenhimmels. Hierunter vermuthe ich folgenden, nur mythisch ausgedrückten gedan-

*) Oder etwa für unsern fall vielmehr einen Ἄργος mit langem α aus ἄεργος, ἀργός, der keinen feldbau, ἔργα ἀνδρῶν, wie ihn Homer nennt, zu betreiben den menschen die pflicht auferlegt, weil in der paradiesischen zeit das unnöthig war?

ken: „das gute wetter (*εὐδία*), wo nachts die sterne funkeln, hat zu söhnen nicht nur den mehr nutzenbringenden Phorbas, sondern zugleich den für das auge wohlthätigen blumenmann". Nämlich, unter der glaublichen voraussetzung, das *α* in *Πείρασος* sei lang (vergl. *πᾶσα* statt *παντ-ια, πᾶσι* statt *πάντεσσι*; *τετύφᾶσι* statt dor. *τετύφαντι* u. s. w.), könnte sich der schlufs aus *ἄνθ* + *ιος**) umgestaltet haben, und dem *περιανθής* (ringsumher blühend) am nächsten stehen, indem auch das hinübertreten von *ι* vor das *ρ* zu *ε* (vgl. *Πειρίθοος*) kein grofses bedenken machte. Vergl. noch *Πείρανθος* Schol. Eur. Or. 932 und (wenn die lesart sicher) Apollod. II, 1, 2 ein eben so genannter als sohn auch des Argos mit der Euadne (wohlgefällig). Vgl. *Ἀρίανθος*, *Ἀριανθίδης* als mannsnamen. *Φίλανθος*. Nicht minder *Πριανσιές* Ahrens Dor. p. 174. 179 ähnlichen ursprungs? Vgl. *Ἀριάνθη* stadt der Oenotrer.

Auch ist nicht viel dagegen einzuwenden, wenn *Ἴασος* (sonst sohn des Argos, also des himmels) von Paus. a. a. o. vielmehr als sohn des Triopas (jahreswechsels) aufgeführt wird, allein nichts desto weniger auch mit einem Argos in verbindung kommt. Es läfst sich nämlich kaum bezweifeln, dafs es nur eine andere namensform sein soll für den *Ἰᾰσῐος* Hes. Th. 970 und *Ἰᾰσίων* Od. V, 125. Theocr. III, 50; eine bezeichnung, wie Preller I, 479 anmerkt, des befruchtenden regens. Einem solchen sohne, sei es nun des himmels oder des dreigesichtigen jahreswechsels, ist (sehr begreiflich) die göttin der fluren Demeter nicht abhold. Ja sie bekommt sogar auch von ihm als sohn, übri-

---

*) Vergl. *Ἀμαρυσία Ἄρτεμις* von *Ἀμαρυνθός* nach der meinung des Paus. I, 31. *Προβαλίσιος*, auch *Προβαλείσιος*, also mit länge in drittletzter silbe aus *Προβάλινθος*. *Τ* (und sodann auch *θ*) wird sehr regelmäfsig durch das *ι* in suffixen mittelst assibilation zu *σ*, z. b. *Ἀχερούσιος* neben *Ἀχερόντιος*. *Ἀραχωσία* von den einwohnern *Ἀραχῶται*, oder eigentlich von dem flusse Zend Haraqaiti (skr. sarasvatî) Brockh. s. 404. *Ἀρτεμίσιον*, dor. *Ἀρταμίτιον*. *Μιλήσ-ιος* von *Μίλητος*, und so wäre auch das von mir VI, 44 anders gedeutete *Μελησιγενής* vielleicht als mit einem adjectivum zusammengesetzt zu retten. Vergl. *Σουσιγενής* von *Σούσιος*. *Αἰσιγένης*, aus einem geschlechte mit glücklicher vorbedeutung (*αἴσιος*, auch mannsname *Αἴσιος*), also mit unterdrückung von *ο*. *Σεσαράσιοι* vgl. *Σεσάρηθος*.

gens unter sehr erklärlichen (gewitterhaften) blitzen des neidischen himmelsgottes Zeus, — Plutos, den gott des reichthums (welcher aus dem segen der felder freilich entspringt). Dieser liebling der Demeter (saatflur) Iasion gilt aber als sohn des Zeus (himmels) und der Plejade Elektra (glanz; hier des leuchtenden blitzes?). Mir scheinen nun Ἰάσιος, Ἰασίων von einem subst. abstr. auszugehen, das zu ἰαίνω (foveo) gehört. Statt dieses verbums, dessen ι freilich bei Homer, aufser im augment, nur einmal (Od. XXII, 59), bei spätern öfter, lang vorkommt, wie es die quantität des namens erheischt, führt Schneider auch die form ἰάζω auf, die, wenn beglaubigt, am besten pafste. Vgl. ὑγίασις von ὑγιάζω, neben ὑγίανσις heilung, von ὑγιαίνω. Aber auch βάσις, φάσις, τάσις mit kurzem α neben βαίνω (βᾰ), φαίνω, τείνω, im sanskrit z. b. ta-ti-s f. A line, a row or range von tan (tendere), ga-ti-s Going, von gam (ire). Ohne nasal wenigstens ἰηδών freude, ἰαχρός (wie πενιχρός), erfreuet; geschmolzen, erweicht; in fäulnifs gehend. Demnach etwa erfreuer (vergl. lat. laetamen dünger, laetus ager, fruchtbar, fett, seges laete virens, fröhliche saaten u. s. w.), erfrischer der fluren, vielleicht selbst erweicher der körner beim keimen. In allen diesen beziehungen für den milden, warmen regen eine gar treffende bezeichnung. Vom θυμός, wie auch später beim Apoll. Rh. IV, 23, schon Il. XXIII, 548; und zwar unter schönem, auch unserem jetzigen zwecke sehr förderlichen vergleiche:

Ἰάνθη, ὡςεί τε περὶ σταχύεσσι ἐέρση κτλ.,

natürlich von getreide, das in die ähren schofs, ohne jedoch schon gereift zu sein, mithin zu einer zeit, wo ihm erfrischung durch thau noch äufserst wohlthut. Ἰᾱσώ tochter des Asklepios, göttin der heilkunde, aus ἴᾱσις, heilung, wie Ἀκεσώ, was natürlich zu ἰάομαι gehört, dessen ι (umgekehrt von dem in ἰαίνω) bei Homer stets lang, und erst bei spätern doppelzeitig. Wohin Ἰᾱσων, ion. und ep. Ἰήσων (i kurz)? bleibe ununtersucht.

Es liegt mir nur daran, dafs man die schlechterdings

nicht überflüssigen prosodischen verhältnisse der hier in frage stehenden namen bei etymologischer erklärung derselben fest im auge behalte, und ungewarnt nicht alles wild durcheinanderknete. Welcker hatte mit bezug auf Triptolemos (eine erscheinung, die auch der idee nach in unser gegenwärtiges thema hineinspielt!) bemerkt: „Ursprünglich seien die namen schwerlich jemals auf mehrfache wortstämme bezogen worden, wenn sie auch später verschiedentlich gedeutet worden". Darauf entgegnet Creuzer III, 530: „— ein satz, dem wir nach allem bisherigen keineswegs unsere zustimmung geben können". Diese controverse mufs man weiter fassen. Dem principe nach ist, das leidet keinen ernsten widerspruch, allein Welcker im recht. Einem worte kann — oder es ist dann eben ein anderes! — kein in sich wandelbares und stammverschiedenes etymon zum grunde liegen. Das wäre ein widerspruch in sich. Die wahrheit ist nur eine, und so giebt es objectiver weise auch in jedem worte (natürlich von homonymen völlig verschiedener abkunft, wie z. b. der und das thor, nicht zu reden) nur eine wahrhafte etymologie. Denn etymon bezeichnet ja eben sinnreich und tief im griechischen das wahre der wörter in seiner ursprünglichkeit, oder die wirkliche, nicht blofs lügnerische schein- und trugwesenheit in ihren primitiven bestandtheilen: wie oft auch der etymolog bei seinen subjectiven bestrebungen, jedesmal jenem allein wahrheitlichen etymon beizukommen, eine wolke statt der Juno zu umarmen im falle sein mag. Es verdunkelt und vergifst sich, das ist leider zu gewifs, allmälig der ächte ursprung vieler wörter im verlaufe der zeit. Die sprache selbst folgt oft dem blofsen scheine, indem sogar gebildete, nicht blofs immer das volk, in harmloser unbefangenheit (ein schöner aufsatz von Förstemann, womit diese zeitschrift eröffnet worden, giebt hiezu sehr unterhaltende und lehrreiche belege) vielerlei etymologieen für baare münze hinnehmen und auf treu und glauben unter sich cursiren lassen, die jedes wahrheitlichen grundes ermangeln. Daneben aber auch oft jener etymo-

logische kitzel, das in der that unverstandene (z. b. vor allem auch fremdwörter oder obsolete ausdrücke), wenngleich nicht zu einem verstandenen, doch zu einem mifsverstandenen mit einigem äufseren schimmer von recht zu machen, ja selbst den klang der wörter nach diesen leeren und kernlosen scheinen anzutasten und umzumodeln. Vgl. familienn. s. X, 23, 429. Acte einer, wenigstens als leichtsinn strafbaren willkür. So z. b. wird dann aus einem indischen Hirańyabâhu (goldarm) ein flufs mit lieblichem gebrüll (*Ἐραννοβόας*). Auch liefert meiner innersten überzeugung nach *Ἐλευθώ* (gleichsam praesens numen, quod succurrit*) parturientibus) Ahrens Dor. p. 187 ein beispiel der umdeutung von *Εἰλείθυια*, dor. *Ἐλείθυια*, in welcher ächteren form man der gräcisirung hinten (vgl. *Ὠρείθυια*, *Εἰδυῖα*, *Ἅρπυια*) und vorn (als ob zu *ἔλεος*, mitleiden, was sogar nach der neutralform bei den LXX. und im N. T. einen dat. *ἐλέει*, aus mitleid, ergäbe) zum trotz, dennoch, wie ich glaube, eine semitische form (etwa *Ἀλιλάτ* von hebr. jalad, peperit) zu suchen hat. Vgl. Kuhn's beiträge bd. I. — Wenn ferner *Λαρνασσός* der frühere name des Parnafs gewesen sein soll, so dachte man sicherlich dabei nur an den *λάρναξ*, welcher der sage zufolge auf ihm nach der fluth stehen blieb. Apollod. I, 7, 2. Meine rassen s. 49. — In gleicher weise hat nun auch die mythen- und sagen-deutung mehr oder weniger bei allen völkern sich in dem nur zu häufigen falle der unwissenheit in betreff der namensanlässe gar oft auf das feld einer etymologisirenden speculation geworfen, welche in unzähligen fällen eine reine erfindung der phantasie blieb, weil man der sprachgesetze sich nicht genügend bewufst war, sie mit wissenschaftlicher gewissenhaftigkeit in seinem dienste zu verwenden, und daher oft genug, statt auf seine seite

*) Die kommende, obschon im grunde doch schief nur: die gehende. Indefs letzteres entschuldigt durch *Εὐέλθων* d. h. willkommen. So auch wird die *Ἀριάδνη* (gar lieblich) zu einer *Ἀριάγνη* (Preller I, 423), oder, was jedoch des häufigen gebrauchs des ersten namens wegen, viel weniger für sich hat, in entgegengesetzter weise umgemünzt. *Ἀριάγνη* die hochheilige.

(freilich meist nur dem tieferblickenden sprachforscher erkennbar), gegen sich bekam. Dies hätte nun Creuzer bedenken und nicht allerlei etymologische taschenspielereien mit namen und wörtern, dazu oft aus den allerverschiedensten zeiten, gewissermaſsen als gleichberechtigt in éine linie stellen stollen und durch solch einen sprachlichen mischmasch auch das übel seiner so oft unberechtigten mythenmengerei noch ärger machen. Manche etymologische falschdeutungen gehörten übrigens zu dem mythischen volksglauben mit. Ja einige mythen und sagen haben ihre eigentlichste substanz in pseudologischen sprachdeuteleien. Andere male haben wir darin nichts als fadheiten schaler mythendeuter, zumeist des nachflors griechischer und römischer literatur, vor uns. Diese letzteren haben dann kaum mehr werth, als neue beiträge zu Flögels geschichte menschlicher narrheit zu liefern.

Nun die anwendung auf unsern fall. „In dem Orphischen hymnus (XL. [39] vers 20), heiſst es bei Creuzer III, 529, wird die göttin (Ceres) um beglückenden reichthum und um die königin des lebens, gesundheit, gebeten. Beides verlieh aber Iasion. Er ist der heiland Ἰασίων in diesem doppelten sinne vorerst. [Ja, vorerst!] Mit ihm hat Ceres auf der insel Creta, auf dem dreimal geackerten saatfelde (ἐν τριπόλῳ), den Plutus, den reichthum, erzeugt (Hes. Th. 969); von welchem saatfelde auch vielleicht der säemann Triptolemos den namen hat. Nun erinnern wir uns ferner, wie schon in jenem Ἰασίων die begriffe der saatentreibenden kraft und der heilenden kraft ineinander flieſsen (Th. II, 378 ff. 400. 412 f.)“ u. s. w. Man hat aber, je nach der quantität, herleitungen zum theil von ἰαίνω und anderntheils von ἰάομαι vor sich, und, bevor man sie begrifflich ineinander mengt, müſste man doch hiezu ein gewisses recht erst durch nachweis ganz eigentlicher stammgemeinschaft zwischen den genannten verben*) verdienen,

*) Ueber ἰάομαι s. d. zeitschr. V, 50, wo es dem causalen yâvayâmi im sinne von arcere, avertere gleichgestellt wird. Es müſste sonach diganma

was aber Creuzer versäumt hat. Die erklärung aus ἵημι (vom hervorbringen des saatreichthums) für den Iasion (Creuz. II, 412) mufs man von seiten der sprache schlechthin verwerfen. Zwar ist, dem lat. summittere (von unten heraufsenden, z. b. summittit tellus flores, fetus, pabula) entsprechend, ἀνίημι (heraufsenden, d. h. aus der erde hervorwachsen lassen) der eigenste ausdruck H. Cer. 476: *Δημήτηρ καρπὸν ἀνῆκεν.* Auch 307—8. Ja sogar stammt daher Ἀνησίδωρα, was, wie das nicht etwa blofs mundartlich (als dor.) davon verschiedene Ἀναξίδωρα (vgl. Apollod. I, 4, 5 p. 21 ed. Heyne: εἰς φῶς ἀνήγαγεν und ein in den noten angef. Schol. zur Od. εἰς φῶς ἀνῆκεν, vgl. Hes. Th. 157 und H. Cer. 332), beiname der Demeter ist. Vgl. d. zeitschr. V, 268. Nimmermehr konnte daraus aber Ἰασίων entspringen. Das beweisen ἕσις, ἕφεσις u. s. w. zur genüge. In ἵημι scheint die vordersilbe redupl., wie in ἵστημι, sisto. Doch vergl. d. zeitschr. IV, 164. Wie steht es abeı mit dem Τριπτόλεμος? Aufser der obigen deutung des namens hat Creuzer IV, 270 noch drei andere, wenn man nicht die Sicklerische aus dem Semitischen (hinten statt der endung ος natürlich, wie bei ihm immer, sein abgeschmacktes עֹז os, kraft) als vierte gelten zu lassen lust bezeigt. Cornutus de N. D. cap. 28 p. 209 Gal. fand in Triptolemos einen bearbeiter der gerste: ὁ τρίψας τὰς οὐλάς. Nach dieser fassung müfste das wort vorn nothwendig τριπτός, zerrieben, gerieben, geknetet, enthalten, wobei aber weiter gefragt werden müfste, ob vom dreschen (vgl. lat. tribulum von tero), mahlen oder auch kneten*) geredet werde. Οὐλαί

---

ausgestofsen haben. Beachtung verdienen jedoch nicht minder Gael. ic sanare, mederi; ic, ioc Medicamentum u. s. w. Zeufs Gr. Celt. p. 24. Lith. gy-ti heilen, gesund werden, gyditi act. heilen, gesund machen, gajus was leicht heilt, gehören ihres g wegen möglicherweise gar nicht dazu.

*) Allerdings hat Schneider v. μάζα: „gerstenbrod von verschiedener gestalt und zubereitung, nachdem es geknetet wird, φυρητή; im kneten lange gerieben, τριπτή; nafs oder trocken bereitet, scharf oder hart gebacken. Daher wird es neben ἄρτος weizenbrod genannt". Aus diesem grunde zu Skolus in Böotien die beiden heroen Μεγάλαρτος und Μεγαλόμαζος als lieferanten von grofsen weizen- und gerstenbroden, die auch heutzutage noch sehr willkommen wären. Athen. III. 109 a. X, 416, 6.

ist aber in wahrheit gerste in „ganzen" (osk. sollus) körnern (s. d. zeitschr. V, 286), höchstens grob geschroten, und zwar nicht als getreideart an sich, sondern blofs als opfergerste (mola salsa). Was machen wir aufserdem mit dem unerledigten schlusse? *Οὐλαμός* ist schlachtgewühl (von *εἰλέω*, volvo). Creuzer erklärt seinerseits: *ὁ τετριμμένος ἐν πολέμοις*, wie allerdings z. b. Her. III, 134 *ἵνα τρίβωνται πολέμῳ* gebraucht; — und eine ursprüngliche form (etwa *τριβε-πτ.*): sese exercens in bellis liefse allenfalls äufserlich jene deutung zu, während in militia tritus (exercitatus) *τριπτός* erforderte. Allein was bedeutete denn eine dem friedlichen treiben des ackerbauenden heros so geradezu entgegengesetzte hinweisung auf den kriegsmann? Und bauer, arzt und soldat alles in eins ist also dieser Triptolemus? Die eleusinischen mysterien und der hymnus an die Demeter v. 266 müssen hier aushelfen. Siehe Creuzer IV, 258 fg. über die räthselhafte stelle, worin dem Demophon (d. h. im grunde: dem menschen in abstr., dem menschen-geschlechte) von der göttin, nachdem sie ihm zwar todlosigkeit als unerreichbar abgesprochen hat, doch himmlischer ruhm prophetisch zugesichert wird:

Ὥρῃσι δ' ἄρα τῷ γε, περιπλομένων ἐνιαυτῶν,
Παῖδες Ἐλευσινίων πόλεμον καὶ φύλοπιν αἰνὴν
Αἰὲν ἐν ἀλλήλοισι συναυξήσουσ' ἤματα πάντα.

Creuzer hat ganz recht, es handelt sich hier um keinen wirklichen, am wenigsten um einen bürgerkrieg. Unmöglich auch ist der attische krieg zwischen Erechtheus und Eumolpos Paus. II, 38 gemeint, der sonst in den eleusinischen sagenkreis fällt. Gerh. myth. I. s. 439. Was für ein kampf ist das nun, und zwar ein ewiger, nie endender, durch alle Aeonen hindurch jährlich (*περιπλομένων ἐνιαυτῶν*) wiederkehrender, und zwar, wie kaum anders auszulegen, mit den horen, d. h. mit den jahreszeiten? Mit den jahreszeiten, wie *μάχεσθαί τινι*; grammatisch genommen, hier nicht eigentlich: in denselben. Auch mufs unstreitig Ilgens vermuthung *συνάξουσ'* aufgenommen

werden, vgl. bellum agere einen krieg einleiten und fortführen, betreiben, Caes. B. G. III, 28 Herz.; concitare cessantes ad arma, arma conferre inter se, cum aliquo u. s. w. Vergl. *Δημήτηρ ὡρηφόρος, ἀγλαόδωρος* H. h. Cer. 192. 497, d. h. bringerin der jahreszeiten (vgl. *ὡροτρόφος*) und freilich dann zugleich auch alles dessen, was die jeweilige jahreszeit selber mit sich bringt (*τὰ ὡραῖα*). Creuzer führt nicht ohne glück aus: „das sterbliche widerstreitet dem unsterblichen, feierliche jahresspiele versinnlichen diesen streit, sie zeigen uns den krieg, den harten krieg zwischen materie und geist. Sie werden also kriege und kämpfe selber genannt; gerade so, wie dort in der heiligen sprache diejenigen Pheneaten, die der maskirte priester schlägt, die irdischen heifsen (*τοὺς ἐπιχθονίους*, d. h. *τοὺς ἀνθρώπους*, z. b. H. h. Cer. 492. Creuz. IV, 267)" s. 269. Vgl. noch Hes. werke 123. Diese mystische wendung mag in dem sinnbildlichen ausdrucke: krieg, zum theil auch mit versteckt sein. Das geht mich hier nichts an. Ich fasse nur das einfachste verhältnifs ins auge, was mir darin offen genug zu tage zu liegen scheint, und das ist meiner meinung nach folgendes: „Der mensch als einzelner ist sterblich; die menschheit, als eine sich unaufhörlich ablösende kette von einzelgliedern, ist unsterblich. Die menschheit aber hat gewissermafsen stets den stein des Sisyphus zu wälzen: im nie ruhenden umschwunge der jahre sich immer wieder von vorn anfangend gegen die jahres-zeiten kampfhaft zu erweisen. Und durch arbeiten und mühen, die in jeder von ihnen erforderlich sind, um der natur seine täglichen bedürfnisse abzuringen, alles schädliche (die devas der zendreligion) von allem, was menschen und sein ihm dienstbares vieh nährt, soweit thunlich ab- (und heilsames ihnen zu-) zuwenden, erwirbt sich dieselbe jenen ruhm, welchen Demeter ihrem liebsten pfleglinge Demophoon, d. i. dem sinnbildlichen vertreter eben der ganzen menschheit, huldvoll verheifsen hat".

„Nimmer anjetzt entrinnt er dem tod und dem grausen verhängnifs.

„Himmlischer ruhm doch begleitet ihn stets, denn sieh! auf dem schoofse
„Hab' ich getragen das kind, und es schlummerte süfs mir im arme.
„Drum mit den jahreszeiten, nach [in] rollender jahre vollendung,
„Werden ihm krieg und entsetzliche schlacht die eleusischen kinder
„Unter einander erregen auf immerwährende zeiten. —
„Wisse! Demeter bin ich" u. s. w.

Ist es doch eine gute Eris, wie Hesiod es nennt, ein wettkampf zwischen allen menschen (freilich im grunde auch ein bellum omnium contra omnes) nach einem gemeinschaftlichen, und nichts desto weniger in sich tausendspaltigen ziele. Der krieg, ernsthaft geführt, verleiht auch in wahrheit ewigen ruhm. Wie Eva dem gesammten menschengeschlechte das paradies verwirkte, so hat Demophoons mutter in unbedachtsamer zärtlichkeit die menschheit um die unsterblichkeit gebracht. Zwar hängt Demeter auch selbst dann noch liebend an ihrem zöglinge, dem schwachen erden- (d. h. im grunde also der Demeter eignem) kinde*); allein, den tod von ihm abzuwehren, steht nunmehr nicht mehr in ihrer macht.

Jede hiebei betheiligte persönlichkeit Gerh. myth. I, 468 fgg. hat nun glaubhafterweise einen bezugvollen namen. *Μετάνειρα* wäre nach Welcker zeitschr. 133, wie es scheint, unter Gerhards zustimmung: die erkunderin, von *ἀνείρομαι*, wie z. b. von der Metanira töchtern, als sie nach der göttin herkunft fragen, *εἴρομαι*, H. Cer. 121 steht. Gesetzt, man wolle hierin eine erkundung von geheimnissen in den mysterien erblicken: was bedeutet dann das *μετά* im worte, das kein tauber, inhaltsloser zusatz sein kann? Etwa eine mit der weihe verbundene umkehr der gesinnung, wie *μετάνοια*? Ich mufs indefs offen bekennen, eine solche namensbildung, sollte ihr wahrer sinn nicht absichtlich unter

*) Φῦλ' ἀμενηνὰ χαμαιγενέων ἀνθρώπων H. Cer. 352.

einer fremden analogie versteckt worden sein, erregte, als gänzlich allein stehend, wohlbegründeten verdacht gegen sich. Vielmehr mufs darin hinten eine feminalform von *ἀνήρ* enthalten sein, wie in *Ἀντιάνειρα* die männergleiche (virago) neben *Ἀντήνωρ*, *Ἄντανδρος* (mit anderen männern es aufnehmend). Auch *Εὐάνδρη* (die sehr mannhafte) amazone, neben *Εὔανδρος*, *Εὐάνωρ*. *Λεάνειρα* von *Λέανδρος* d. i. volkmann, umgedreht *Ἀνδρόλεως* mann des volkes, wie *Ἀριστόλεως* = *Ἀριστόλαος*, aber nicht *Ἀριστολέων* (vortrefflicher löwe), *Εὐρυλέων*. Natürlich nicht im sinne von *ἀνὴρ δήμου*, ein mann aus dem volke, homo plebejus. *Ἀμφήνωρ* vielleicht: um und um (in jeder beziehung) ein mann, = *Ἀγήνωρ*. *Δηϊάνειρα* etwa eine feindselige, furchtbare männin. Oder: feindselig den männern? Als Nereide, insofern etwa den schiffern gefahr bringend (infesta viris), pafste das schon. Und, des Nessusgewandes halber, auch etwa für die gemalin des Herkules, in so fern verderblich ihrem manne (*ἀνήρ*, wie vir, auch ehemann). An sich hat eine motion aus mann etwas für das gefühl anstöfsiges, vorausgesetzt, dafs im compositum nicht die sinneswendung, z. b. in dem possessivum bivira (die zum zweiten male einen mann hat), dies recht wohl zuläfst oder gar erfordert. Wie aber im deutschen, wo der titel des mannes auch auf seine ehefrau überzugehen pflegt, ohne dafs die frau an dessen geschäft den geringsten antheil zu haben braucht, (z. b. frau pastorin, reitende försterin, frau hofmedici, landphysici), ja der familienname sich nicht dem weiblichen geschlechte zu liebe abändert, auch wenn er hinten mit mann (z. b. Volkmann, Hartmann) schliefst: so haben wir im griechischen manche frauennamen auf *-ανδρα* ohne rücksicht darauf, ob der ursprünglich für einen mann berechnete name auch in seiner anwendung auf eine frau noch einen gleich schicklichen sinn gebe. So heifst *Ἡγήσανδρος* der, welcher, etwa als dux exercitus ein heer, oder theile desselben, anführt, während *Ἡγήσανδρα* (nicht vielmehr paroxytonon?), wenigstens für gewöhnlich, kaum so gemeint wird. So weiter *Ἀλεξάνδρα*,

Κασσάνδρα, Ἀλκάνδρη, Νικάνδρα, Δαμασάνδρα und *Δαμασήνωρ, Σωσάνδρα* u. s. w. — Eine *Μεγάνειρα* (ein grofses mannweib, da doch kaum possessiv) tochter des Krokon und gemahlin des Arkas Apollod. III, 9, 1; allein auch (indefs nur, so scheint mir, weil man den namen Metaneira nicht mehr recht zu deuten wufste) die gemalin des Keleos bei Paus. I, 39, 1. Ueberlege ich mir den alten glauben von weltaltern, die sich abstufungsweise verschlechtern, und von erdbewohnern der goldenen zeit, die sich fast gar nicht von den unsterblichen göttern unterschieden: — ein ähnliches geschick, wie das Demophoons; — dann überrede ich mich leicht, *Μετάνειρα* erweise sich auch im namen als mutter der späteren, nachmaligen menschen, der Epigonen oder *μεταγενεῖς*. Nach analogie etwa von *μετάχοιρος* spätferkel, *μετάχρονος* nachzeitig, später geschehen u. s. f.; nur possessiv gedacht: spätere menschen (zu kindern) habend. Zur noth auch: die menschen (in folge von tod und neuen geburten) wechselnd, wie *μεταγειτνιών* der monat, wo man umzieht, eigentlich die nachbaren wechselt. Creuzer zieht in sein interesse auch noch die oben angeführte symbolische handlung des pheneatischen priesters. Diese bedeutete nun wirklich, wie ich zu glauben wage, ungefähr so viel: „der mensch hier auf erden hat sich sein leben lang vielerlei schläge gefallen zu lassen, mufs sich placken und abmühen immerdar". Wenn aber den Pheneaten in Arkadien ein *Δαμιθαλής* ihren Cerestempel gebaut haben soll (Creuz. IV, 271): so entsinne man sich, dafs dieser aus der dorischen form für *δήμιος* und *ἄνθος* comp. name „des volkes, des öffentlichen gemeinwesens blüthe fördernd" besagt. Womit zu vergleichen Hes. Opp. 227: *Τοῖσι τεθῆλε πόλις, λαοὶ ἀνθεῦσιν ἐν αὐτῇ* und *Πολίανθος* auf münzen. Was nun den ähnlichen namen *Δημοφόων* (noch uncontrahirt wie *Ξεινοφόων* neben *Ξενοφῶν*) anbetrifft, so sehe ich keinen genügenden grund, von meiner schon in d. zeitschr. IV, 439 und V, 291. 295 gegebenen erklärung desselben mich abbringen zu lassen. Mit *φόνος* hat der schlufs keinesfalls zu thun. Die kür-

zeren formen der wurzel, wovon es ausgeht, zeigen nie ein ο statt α, wie z. b. Ἀρείφατος, δηρίφατος, κηρίφατος, μυλήφατος, und aufserdem gewänne man daraus keinen irgend glaubhaften sinn*). Eben so wenig wäre ich geneigt, mit Gerhard vorn darin statt δῆμος vielmehr δημός opferfett (also gleichsam omento splendens, sacrificiis praeclarus, i. e. pius) zu suchen, es sei denn, dafs man in der namensbildung eine aus mysteriösen gründen absichtlich hineingelegte doppelsinnigkeit mir zugeben wolle. Es giebt eine menge gleichnamiger personen, welche Pape nachweist, öfters nach griechischer sitte mit namen von verwandten mit demselben anfange, wie z. b. ein Demophon sohn des Demon (vgl. Λάων), verwandter des Demosthenes Dem. XXVII, 4 und ein anderer, vater eines Demokritus, bei denen allen natürlich kein mensch an etwas anderes, als den Demos, denken wird. Dazu wieder eine menge mit dorischem plateiasmos: Δᾱμοφῶν, und ihm sinngleich Λαοφῶν, Megarer. Thuc. VIII, 6, wovon Λαφάων, der name eines Pythagoräers, vielleicht nur mundartlich abweicht. Ich glaube nun, alle diese namen laufen mit Δημοφάνης, Δημοφάντης (beide auch mit ᾱ statt η), Λαφάνης, Λαφάης im sinne zusammen, als den ich: im volke (kaum: durch dasselbe) leuchtend**), d. h. sich mit glanz hervorthuend, be-

---

*) Στερόπην καὶ Στρατονίκην καὶ Λαοφόντην hat Apollod. I, 7, 7 als töchter des Pleuron. Der letzte name nun wirklich in dem sinne von λαοφθόρος, λαοφόνος, volk tödtend, weil die kalydonische sogenannte jagd, eigentlich ein krieg, viele menschen kostete, wefshalb denn in die dort aufgestellte genealogie auch selbst Ares kommt, und sein sohn Ὄξυλος demin. von ὀξύς, als häufiger beiname des Ares, weil es in der schlacht scharf hergeht, und Μῶλος (schlacht), Ἀγήνωρ (sehr mannhaft) sammt den frauen Στρατονίκη und Δημονίκη (dem — eigenen — heere, volke sieg verleihend). Nur hat die form Λαοφόντη für mich etwas räthselhaftes, indem hinten ein verbaladjectiv zu stehen scheint, vielleicht jedoch wie in Ἱππολύτη, und gleichsam interficiendum (interfectum) praebens s. neci dans populum. Στεροπή vielleicht, wie fulmen dem kalydonischen eber beigelegt wird. Ov. M. VIII, 289. 355.

**) Auch für einen erleuchter oder aufklärer des volkes durch belehrung kann ich den Demophon nicht halten, etwa in ähnlichem sinne, wie der berühmte apostel Armeniens, der heil. Gregorius, von den Armeniern Lusaworitsch oder der erleuchter, genannt wird. Neumann gesch. der armen. lit. s. 13. Es liefse das der sinn von φαίνω schwerlich zu.

trachte. Demophon, nach meiner meinung die gesammte menschheit vorstellend, soll ja wirklich, verkündete ihm die göttin vorher, τιμὴ ἄφθιτος erlangen für ewige zeiten. — In der Metaneira gemale und Demophons vater Κελεός hat man den opferbrand gesucht, wofür zumal der procefs (s. jedoch darüber später Asklepios) könnte zeugnifs abzulegen scheinen, welchen Demeter mit Demophon im feuer vornimmt. Allein wie liefse sich das sprachlich rechtfertigen? Ich begriffe schon, wenn jemand κᾶλον (holz) von καίω, fut. καύσω ableitete, indem das υ sich etwa vor dem vokalisch anlautenden suffix verwischt hätte, gleichwie in δᾶλός (titio) statt δαυλός, lakon. δάβελος, bei Sophron δαελός nach angaben der grammatiker, aus δαίω, fut. δαύσω. Also beide mit einem entschiedenen υ im diphthongen, der vor vokalen, aber schwerlich unmittelbar vor consonanten geschwunden wäre. Zeigen nun gleich einzelne formen von καίω ein ε, z. b. κέαντες (nämlich statt κείαντες, dessen ει selber an stelle eines älteren ευ getreten sein mag): diese gar nicht zutreffenden beispiele würden der herleitung von Κελεός aus jener wurzel nicht den allergeringsten vorschub leisten. Man darf sie geradezu, weil sprachwidrig, auch als falsch verwerfen. Und selbst der ausgang des flufsnamens Ἀλφειός, dor. Ἀλφεός, macht wahrscheinlich, dessen λ gehöre zum stamme, nicht zum suffixe. Κελεός ist ein waldvogel bei Arist. H. A. VIII, 3, und wird von Schneider für den grünspecht gehalten. Also der auch (s. Nemnich Cath. 966) den bienenstöcken sehr nachtheilige Picus viridis, oder, da ahd. gruonspeht Graff III, 437; VI, 325 beständig merops glossirt wird, vielleicht nicht verschieden vom bienenfresser μέροψ oder ἀέροψ (Merops apiaster. Linn.), dorso ferrugineo, abdomine caudaque viridi caerulescenti, gula lutea, fascia temporali nigra. Blumenb., vergl. ad Plin. X. cap. 51 p. 106, wo es vom Merops heifst: Merops vocatur, genitores suos reconditos pascens, pallido intus colore pennarum, superne cyaneo, primori subrutilo. Nidificat in specu sex pedum defossa altitudine. Merkwürdiger weise aber werden bei Pausanias (anders als im hym-

nus an die Demeter V. 109 *)) als des Keleos töchter *Διογένεια* (aus dem geschlechte von Zeus) und *Παμμερόπη*, endlich als dritte *Σαισάρα* (Var. *Βαισάρα*) genannt. Der mittlere name scheint eine umfassung aller sterblichen auszudrücken, zugleich aber eine beziehung zu dem vogel *μέροψ* zu verrathen, der, woher er immer (etwa von der stimme) seinen räthselvollen namen habe, wenigstens äufserlich an den menschen erinnert. Grimm II, 53 fragt, ob speht zu spehôn spähen (speculari, explorare), spâhi (prudens, callidus) als kluger vogel gehöre, mit welcher vermuthung sich aber seine zusammenstellung mit lat. picus III, 362 in auffallenden widerspruch setzt, indem spähen = skr. paçyâmi, lat. ad-spicio, aber picus bunt d. zeitschr. VI, 31. Auch scheint der specht eher mit engl. speckled (gefleckt) in wurzelgemeinschaft zu stehen. Nichts desto weniger scheint Creuzer nicht gerade im unrecht, wenn er, schon der heiligkeit des picus im lateinischen wegen, im *Κελεός* eine spechtart finden will (IV, 437. ausg. 2), auch vielleicht mit beziehung auf bienen, welche, vermöge des ausziehens der jungen schwärme (examen herausführung, vergl. agmen, aber auch prüfung von exigere, mlat. exagium, franz. essay), recht wohl als sinnbild dienen für ansiedelung und gründung eines staats mit der von ihm ausgehenden cultur (369. 396. 402), weshalb man sich auch nicht über beziehungen der biene zur Demeter, als göttin des ackerbaues, zu wundern braucht. Da indefs die obigen vögel den bienen feindlich sind, wäre noch die frage, ob nicht darin ein bezug zu der, für den landmann so wichtigen witterungskunde symbolisch angezeigt werde. Vorahnung des wetters bezeichneten rabe und specht zufolge Gerh.

---

*) *Καλλιδίκη* (das recht schön verwaltend?), *Κλεισιδίκη* etwa rechtliche verpflichtungen auferlegend, wie *ὅρκοις κεκλήμεθα* Eur. Hel. 983 conclusi, obstricti sumus iuramento. Dann *Δημώ* vielleicht unter anschlufs an den Demophon. Endlich, als älteste, *Καλλιθόη*, was, unstreitig von *θοός* ausgehend, mir doch nicht recht deutlich ist. An sich namen von sehr allgemeinem umfange des begriffs, — die hier aber vielleicht mehr im besonderen eine schöne, geregelte dauer des lebens meinen. Vgl. Hesiods Horen!

myth. I, 24. Uebrigens darf nicht vergessen werden, daſs alle diese vermuthungen in nichts zerrinnen, falls *Κελεός* ein bloſs vom flecken *Κελεαί* in Phliasia ausgegangener eponymus sein sollte, was durchaus nicht so unwahrscheinlich ist. „Keleä nämlich war mit eleusinischem dienst ausgestattet, der nur durch vierjährige weihe, wechsel des hierophanten und ehelosigkeit desselben eigenthümlich befunden ward. Gründer jenes dienstes war Dysaules (Paus. II, 14, 2) — [freilich nur!] des Keleos bruder, der von Ion aus Eleusis verjagt dort begraben lag. Gerh. myth. I, 441. *Ἐλευσίς*, vater des Keleos und Triptolemos, als erbauer von Eleusis ist natürlich, wie alle derlei sagenhafte eponyma, apokryph und werthlose fiction. Ich leite den namen des orts von *ἔλευσις*, gang, wie ein zug nach Eleusis *ἄνοδος* (vgl. auch *κάϑοδος*) hieſs. Creuz. IV, 468. Eleusis bedeutete sonach einen wallfarthsort, einigermaſsen entsprechend dem indischen tîrtha. — Im ältesten Griechenland, worauf schon früher aufmerksam gemacht wurde, gab es der jahreszeiten (*ὧραι*), überdem auch der Horen bei Hes. Th. 901, drei an der zahl. Das gab uns denn auch gerechten anlaſs, den dreigesichtigen Triopas hîerauf zu beziehen. Allein, da hätten wir ja auch unsern *Τριπτόλεμος*, den dreikämpfigen, in einem schönen bilde vor uns, das sich leicht und ohne folterverrenkungen auslegt. Die dreiheit des kampfes, welchen der feldbau und alles, was dazu gehört, mit der witterung u. s. w. zu bestehen hat, zielt in natürlicher weise auf die dreiheit von jahreszeiten, welchen man erst später den nachsommer oder herbst als vierte beigesellte. Denn deren jede heischt nicht immer den nämlichen, sondern oft einen neuen und anders gearteten kampf, indem vielmehr im horentanze die arbeiten, z. b. säen, ernten, mahlen und keltern und dergl. mehr, selber den platz wechseln und einander ablösen. Das verbum *τρίβειν* lassen wir nunmehr ganz fallen. Allein auf das dreimal gewendete (*τρίπολος*) saatfeld des Hesiod wollen wir jetzt noch einmal zurückkommen. Tèrtiare jugerum, campos, agrum,

zum dritten mal pflügen, sind den römischen ökonomisten ganz geläufige ausdrücke, und keine frage, dafs es ganz am orte wäre, würde in dem namen eines vorstehers vom ackerbau, wie doch der Triptolemos unläugbar sein soll, auf eine dermafsen sorgfältige behandlung der äcker rücksicht genommen, welche in einem mehr als zweimaligem pflügen (iterare) unzweifelhaft ausgesprochen liegt. Vgl. die Ausl. zu Hes. T. und Wk. 462 flg.*). Daselbst ist nun *πολεῖν*, wie anderwärts *πολεύειν τὴν γῆν*, vom pflügen gebraucht, was, wie das lat. vertere terram aratro, versare rura u. s. w., eig. wenden (das untere der schollen nach oben kehren) bedeutet. *Πόλος*, was ihm zum grunde liegt, heifst ja eigentlich auch das sich drehende, wendende. Dafs aber in *πέλομαι* (gleichsam versari) wirklich als grundbegriff der des wendens stecke, erhellet auch aus dem *περιπλομένων ἐνιαυτῶν*, volventibus annis Virg. Aen. I, 234, volvere menses, und mit erwähnung der jahreszeiten: *περὶ δ' ἔτραπον ὧραι* Hes. Th. 58, *περιτελλομέναις ὥραις* Arist. Av., selbst vertens die grofse umlaufszeit der gesammten weltkörper u. s. w.; und wir könnten hiebei noch den umstand als einen zur erklärung von *Τριπτόλεμος* wichtigen hervorheben, dafs sogar in den oben erwähnten versen des hymnus dieser ausdruck ebenfalls vorkommt. Ohne frage nun geht *πόλεμος*, *πτόλεμος* mittelst des suff. *μος* (gewöhnlich *μός*) von *πολεῖν* aus, dessen *ε* sich vor dem suffix erhielt, nicht blofser bindevocal scheint (vergl. etymol. forsch. II, 593), und Schneider u. *πελεμίζω* (bewegen, schwanken, erschüttern) hat ganz recht gesehen, *πόλεμος*, der krieg, gehe eigentlich von der vorstellung einer heftigen bewegung der menschen im kampf aus. Vgl. obiges *οὐλαμός*. *Πόλεμος*, als im hin- und herwenden (von zwei feindlichen partheien aus), ist demnach mit *πο-*

*) Es werde jedoch erinnert, wie Grimm gesch. I, 62 den *νειὸς τρίπολος* (Il. XVIII, 541) vom dreijährigen umlauf der ackerszeit versteht; — indefs ohne beweis. Um fruchtwechsel und sogenannte dreifelderwirthschaft auch im alten Griechenland darzuthun, bedürfte es erst anderer zeugnisse, etwa aus den Geoponikern.

λέω, wenden als pflügen, gleicher wurzel, und Τρίπτολεμος als „dreimalige wendung (des ackers) vornehmend“ sich vorzustellen, hätte nichts gegen sich, als die beschränkung wenigstens des nachweislichen sprachgebrauches auf den krieg für das subst. πόλεμος. Deſshalb müssen wir dann auch beim Triptolemos am kriege festhalten und das pflügen, ob auch ungern, fahren lassen. Triptolemos ist eine besonderheit von der mühevollen arbeit im allgemeinen oder dem Πόνος ἀλγινόεις bei Hes. Th. 226.

Eine gestalt, welche nach namen und bedeutung dem Phorbas, als ihm in einigem betracht nicht unähnlich, an der seite steht, suche ich im Τροφώνιος, in welchem namen z. b. das γῆ τρόφιμος τέκνων Eur. eingewickelt liegt. Vgl. Creuz. II, 379, der diesen sohn der Koronis, des Phlegyas tochter, vom Ἴσχυς (Valens) daselbst mit Ἑρμῆς χθόνιος und ἐριούνιος gleichsetzt. Nach Preller (II, 346) ist Trophonius „der segenspendende (ἐριούνιος), aber zugleich listige und heimlich geschäftige, in die tiefe der erde ein- und ausschlüpfende; dessen bruder Ἀγαμήδης dagegen, d. i. der hochheilige [nicht doch! der erfinderische, an rath reiche], vermuthlich Pluton, der gott der unterwelt und des chthonischen reichthumes“. Ganz recht: die getreidesaat, überhaupt gesäme jeder art, wird in die erde hinein gelegt, um demnächst in wunderbarer und gleichsam zauberhafter weise (daher Ἀγαμήδης von μῆδος) wieder aus ihr als fruchttragende pflanze ans licht des tages hervorzudringen. Daſs dies aber möglich werde, dazu bedarfs der triebkraft des wachsens und gedeihens (Ἴσχυς, s. später Aeskulap), allein nicht minder des einwirkens der sonnenwärme (Phlegyas). Uebrigens kann das geheimniſsvolle walten der unterirdischen mächte, zumal der gedanke an den tod und den aufenthalt im todtenreiche (in der Trophonischen höhle), sich recht wohl dem gemüthe mit so grausenvoller gewalt einprägen, daſs einem wirklich nachher das lachen für immer vergeht. Als vater des Trophonius, oder nährmannes, und Agamedes, des anschlägigen, wird uns aber Ἐργῖνος überliefert, d. h. wahrschein-

lich: auf arbeit seinen sinn (*νοῦς*) gestellt habend. Vergl. über die namen auf *-ῖνος*. Deutlich genug eine andere form für den satz: Nur im schweiſse deines angesichts (dasselbe, was oben: im kampfe mit den Horen hieſs) sollst du dein brot essen! Es steht aber Erginos durch seinen vater *Κλύμενος* auch mit dem Hades in verbindung, welcher, vermuthlich als locus celeber, frequentatus, diesen beinamen führt. Machen andere einen Erginos zum argonauten und geben ihm den Poseidon zum vater, so heiſst das kaum etwas weiteres, als daſs einer gemeint wird, der zur see seine *ἔργα* zu verrichten hat. Möglich auch, daſs man hierauf mit durch meerwesen des ähnlichen namens *Κλυμένη* geführt ward, was aber für diesen fall von *κλυδ* (*κλύζω*) mit weglassung des *δ* (vgl. *Κάλυμνα* und *Καλύδνα*) auszugehen scheint. Creuzer sucht im *ἐριούνιος**) einen sehr nutzbaren, *ὁ λίαν ὀφελῶν* (perutilis), welchem *ὄνειος*

*) Nur jene wüste methodelosigkeit, welche in etymologischen dingen (man kann leider noch nicht ganz sagen: ehemals) im schwange ging, konnte Creuzer a. a. o. verführen, darin auch *ἔρα* und sogar eine beziehung zu *εἰρεσιώνη* (erntekranz) finden zu wollen. Vielleicht von den alten, die jedoch bekanntlich in der etymologie keine helden waren, zuweilen benutzte anklänge; allein keine wirklichkeit. *Ἔρα*, auch wäre es mehr als reiner spuk, da man aus *ἔραζε* (ad humum) diese form zu erschliefsen (z. b. ja allenfalls, wie unser erde) kaum, eher noch aus *πολύηρος*, reich an erde oder land, Hesych., einiges recht hätte, paſste doch, des *ι* in *ἐριούνιος* wegen, mit nichten. Hängt *εἰρεσιώνη* etwa mit dem namen des attischen Demos *Εἰρεσίδαι* zusammen, indem dieser etwa den erntekranz zu liefern hatte? Das suffix, wie z. b. in *ἐντεριώνη*. Auch patron. *Αἰνειώνη*, *Ἀκρισιώνη*, *Ἰκαριώνη*, *Ἰναχιώνη*, *Καδμειώνη*, *Ῥειώνη*, *Τυνδαρεώνη*. *Ἠετιώνη* tochter des *Ἠετίων*, vielleicht zu *Ἀέτιος*, *Ἀετίων*, und aus *ἀετός*, ion. *αἰετός* adler. *Διώνη* gehört seines kurzen *ι* halber, und da es auch nicht eigentlich patronym, einer anderen analogie zu. Gewöhnlich aus *εἶρος* (wolle) erklärt, in welchem falle dessen zischer beibehalten sein müſste (vgl. etwa *ἀπείρεσιος*, *Τειρεσίας*, wenn zu *τεῖρος*). Wahrscheinlicher aus einem nom. abstr. auf *-σι*, und *Εἰρεσίδαι* etwa die zunft der kranzwinder? Nämlich *ἔρσις* (aus *εἴρω*), verbindung, schnur, wozu, der bedeutung nach, lat. serta kranz, der form nach enger con-serti-o stimmt. Vielleicht hat das *ει* in *εἰρεσιώνη* eher im comp. *ἔνερσις* seine quelle. Es müſste jenes wort mit *ε* hinter *ρ*, so daſs es vielleicht durch umstellung aus der wurzel an diese stelle gekommen und kein zwischengeschobener bindevocal, *ἐν-ρ*. zuerst, wie in *ἔῤῥινον*, *ἔῤῥυθμος*, assimilirt und dann, wie in *εἰραφιώτης* (*ἐν* mit einem derivat von *ῥάπτω*, etwa wie *ἐγγαστρίμαντις*) diphthongirt haben. Das suffix in diesem um den aufenthaltsort anzuzeigen. Vgl. *Ἰταλιώτης*, *Ἡρακλεώτης* u. s. w., denen vielleicht ideelle verba (da und dort sich aufhalten) auf *όω* zum grunde liegend gedacht werden. So z. b. *μισθωτής* von *μισθόω*, *στεφανωτής* u. a.

und *ὄνιος*, nützlich, bei Hesych am nächsten kommt. *Μονούνιος* mannsname auf einer dyrrhachischen münze. Mion. S. III, 341 vielleicht: nur (*μόνον*) nutzen (keinen schaden) habend, wie der erdichtete mannsname *Μονογνάθειος* (allein aus kinnbacke bestehend). Schwerlich aus *μονή* verharren. Im *Τροφώνιος* dagegen einen, der nahrung verkauft, aus nahrung gewinnt. Beides wider den sinn dieser persönlichkeit, die mit verschleiſs und hökereien von eſswaaren nichts zu thun hat. An *ὦνος*, lat. venum, vendere ist gar kein gedanke; vielleicht aber an die wurzel vom redupl. *ὀνίνημι*, jedoch dann vielmehr in dem sinne von: durch nahrung (dem menschen) nützend. Am wahrscheinlichsten jedoch findet gar keine composition statt, sondern wir haben darin vermuthlich bloſs eine ableitung mit zwei suffixen (*ων* und *ιος*, vergl. das adj. *Πλουτών-ιος*; *Ἀγριώνιος*, beiname des Bacchus; *Λαμπώνιος* und *Λάμπων*, *Μοσχώνιος* und *Μόσχων*, *Πολεμώνιος*, später mannsname aus *Πολέμων*, *ὁ Τελαμώνιος*) vor uns. Vielleicht wie *Ἀϊδωνεύς* als erweiterung von *Ἀΐδης*, möglicherweise in eigentlich patron. sinne gleich *νιωνεύς*. Oder *Ὀφιονεύς*, vgl. *Ὀφίων, ωνος* (*Ἐχίων, ονος* ein anderer schlangenmann) Creuz. III, 299. Es ist übrigens höchst glaublich, *ὀνίνημι* habe zu unserem gewann (lucratus sum), gewinn (lucrum) eben so eine beziehung, wie Merkur doch sicherlich unter die Dii Lucrii gehörte. Vgl. Grimm II. no. 376. Ahd. vinna (laborare, acquirere), woran sich freilich auch *ὦνος**) anschlieſsen mag. *Ὄνειαρ* (nutzen) bringt zwar Benfey wtb. II, 350 gegen I, 335 zu lith. naudà, unserem nutzen, genuſs. Leider jedoch ist sein *ὄναναρ* nichts als voraussetzung. Ahrens I, 92. 191 hat bloſs böot. *ὄνηαρ*, *ὀνήατα* statt *ὀνείατα*, und das *η* oder *ει* scheint der nicht redupl. form von *ὀνίνημι* zu gebühren. So stellen sich

---

*) Nach Hanusch, sitte der angebinde s. 11 jedoch nebst slawisch věno (dos) und věniti (vendere) zu víti, winden, gehörend. Indeſs daher vielmehr mit diphthongirtem jota *οἴνη*, lat. vitis weinstock. Vergl. die mannsnamen *Βοινόβιος* (von wein seinen unterhalt habend), *Βοίνοψ*. Dunkel ist skr. bańig' auch mit v, a merchant, a trader; angeblich von pań to traffic.

(freilich wieder anders Benfey I, 299) ὄναρ und ὄνειαρ traum, nebst ὄνειρον (mit übergetretenem ι), kretisch ἄναιρον Ahrens Dor. p. 186 (also wohl vorn digamma gewichen), auch ὀνείρατα wie καρήατα (als ob von einem nom. κάρηαρ), allem vermuthen nach zu ahd. wân, goth. vens (spes, opinio), wahn, allein auch mit langem o: argwohn Graff I, 858 fg. Der traum, engl. dream, mit, wie öfters bei d vor r, in unordnung gerathenem lautverschiebungsgesetze zu lat. dormire, skr. nidrâ; und eben so somnium, ἐνύπνιον als das im schlafe gesehene. Dagegen ὕπαρ bringe ich unbedenklich zu altnord. vafa (ingruere spectri instar), vafa, vofa (spectrum) Grimm II. s. 24. no. 274. Weil eine erscheinung gerade im wachen bezeichnend, wäre es mindestens eine arge verdrehung des sprachgebrauchs, sollte das wort dem zum trotz mit ὕπνος, sopor, gleichen ursprungs sein. Auch hüte man sich, es zu ὄψις im pass. sinne von: ein gesicht (gesehenes) zu bringen, was formell des letzteren beziehung zu skr. axi, lat. oculus, hindert.

Noch haben wir nach einem anderen sohne des Triopas, nämlich Ἐρυσίχθων, uns umzusehen. Vgl. Creuz. III. §. 13. s. 135 fgg.: Erysichthon oder der fluch der Ceres. Das wirkliche etymon ist nicht so leicht gefunden. Mindestens hat man je nach verschiedener mythologischer ansicht, welche sich an den namen hängt, auch mehrerlei umdeutungen des ursprünglichen wortes hineinspielen lassen. Wenn beim Athen. IX. p. 382 Strattis einen gelehrten koch vom ochsen komisch genug ἐρυσίχθων gebrauchen läfst: so folgt daraus im grunde wenig. In den augen eines kochs hat doch der ochs natürlich eine gröfsere bedeutung, in sofern er von ihm fleisch auf den tisch schafft, als in dessen eigenschaft als pflugstier. Allem ermessen nach entnahm er den kostbaren und jedenfalls weit hergeholten ausdruck dem Erysichthon selbst durch übertragung auf das thier, welches in seinem dienste den ackerbau fördert. Preller I, 136. 479 und Gerh. myth. I, 469 lassen sich die Passow'sche übersetzung: „erdaufreifser, erdwühler“ gefallen. Gewifslich schickte sich ein solcher name ebenso gut

für den beschützer des ackerbaues als für einen ackerstier. Nur vermisse ich hievon die etymologische begründung. *Ἐρύω* heifst allerdings „ziehen“, vgl. *ἐρυσάρματος* (wagenziehend, von den pferden) und *ῥυμός* deichsel, auch s. v. a. *ὁλκός*, tractus, furche, schweif (s. Schn.). Dann müfsten wir, indefs mit ergänzung, *Ἐρυσίχθων* so verstehen: ziehend (den pflug oder furchen durch) das land, aber nicht eigentlich ducens sulcos (per terram). Indefs ähnlich doch *ἐρυσίθριξ ψήκτρη*, wiewohl als adjectivum angeblich auch „rothhaarig“. Vgl. unten *ἐρυσίβη*. Lat. rutrum und *ὀρύσσω* liegen zu weit ab. Nun heifst aber *ἐρυσίπτολις*, stadtbeschützerin, die Athene H. h. Ath. 1, wie es von den fürsten *κρήδεμνα πόληος εἰρύαται* H. Cer. 152 heifst. Warum sollte nicht auch *Ἐρυσίχθων* ein erhalter des landes, servator terrae, oder eigentlich wohl telluris, sein? Ja, wenn nicht servare zu skr. sarva (ganz) = lat. salvus gehört, wie *σώζω*, sanus sich auch dem skr. sa- (zusammen; in seiner ganzheit und integrität) anschliefsen: liefse sich dabei sogar an eine gemeinschaft mit *ἐρύομαι* (retten) denken. Ein solcher sohn des Kekrops aber, sammt seinen drei schwestern *Ἄγραυλος* (auf dem felde zubringend, wie z. b. hirten Hes. Th. 26*), Preller I, 467; oder *Ἄγλαυρος* Paus. I, 2, 5, das wäre: heitere luft), *Ἕρση* (thau) und *Πάνδροσος* (alles bethauend), pafste trefflich für das schützeramt bei der ackerwirthschaft.

Anders Erysichthon, des Triopas sohn (Preller I, 479), „der hier nicht als freund, sondern als feind und frevler an der milden erdgöttin erscheint. Spätere dichter, Kallimachos in Cer. und Ov. M. VIII, 751 ff. nennen ihn einen thessalischen fürsten, der die bäume eines hains der Demeter habe fällen lassen, um sich davon einen

*) Vgl. auch *Δυσαύλης*, d. i. wahrscheinlich der üble wohnort, nämlich im Hades, obschon auch in analogie mit dem *Τρισαύλης* auf die zweizahl bezogen als Dïaulos Gerh. I, 468, wie Sabazios drei jahre schlafen soll Orph. H. 53; Gerh. I, 453. Ob an die furche, *αὖλαξ*, gedacht werden dürfe, steht, wenn man nicht die kürzere form *αὐλός* röhre, vgl. auch *αὐλών*, hinzunimmt, freilich dahin.

saal für seine gelage zu bauen, weſshalb ihn die göttin mit schrecklichem heiſshunger *) straft, in welcher noth ihm auch die Poseidonische verwandlungsgabe seiner tochter Mestra nicht zu helfen vermag".

Μήστρα, und, wie ich vermuthe, derselbe begriff nur in gesteigertem maaſse: *Ὑπερμήστρα* Antonin. Lib. 17. p. 118 Verheyk, giebt zu *μήστωρ* (vergl. auch die mannsnamen *Μήστωρ*, *Ἀγαμήστωρ*, *Πολυμήστωρ* und *παμμήστωρ*, allerfindsam) eine freilich nicht recht übliche motionsform, die indeſs durch einige analogieen**) gesichert scheint; und es bedeutet meines bedünkens eine solche „beratherin" demnach die erfindungsreiche anschlägigkeit, welche zur abwehr des nimmersatten und täglich sich erneuenden hungers die mannichfaltigsten mittel und wege ausfindig macht und sich deshalb gleichsam in die buntesten gestalten, z. b. eines fischers (vergl. Theocr. XXI, 1), verwandelt, von welchem die bewohner der fluth hinterlistig berückt werden. Derselbe gedanke, welchen Persius in die schönen

---

*) Vgl. Ael. V. H. I, 27, wo sein spitzname *Κάνθων* falsch stehen soll statt *Αἴθων*, zunächst im sinne von *αἴθοψ λιμός* Hes. Opp. 363 und implacataeque vigebat Flamma gulae Ov. M. VIII, 520, sowie auch heiſshunger von heiſs. Doch im Hesiod nach den auslegern: atra, deformis, turpis. Et malesuada fames et turpis Statio; also wohl, ihrer meinung zufolge, von der fahlen, ausgemergelten gesichtsfarbe der hungerleider; indeſs „verzehrend" nach Passow. *Αἴθοψ* vom rauche, wahrscheinlich s. v. a. die augen brennend, wofür bei uns: beiſsend, dann aber, wo vom eisen und weine die rede ist, entweder die augen brennend (durch glanz blendend) oder von brennendem aussehen (*ὄψ* pass. genommen), von brennender farbe. Eigentlich ist darunter eine sengende sonne gemeint, welche durch ihre gluth alles verdorren läſst und in folge miſswachses hungersnoth herbeiführt. Tempus, quo torridus aestuat aër Incipit et sicco fervere terra Cane. Prop. II, XXI, 5. Vgl. im sanskrit den dämon Çushńa, austrockner, s. d. zeitschr. IV, 423. Siehe auch Creuzer IV, 137. *Αἴθων* als beiname des fuchses wohl wie brandfuchs (Canis alopex), eine abart mit schwarzem bauche, brandgelb (rufus) u. s. w.

**) Vgl. *ἠλέκτωρ* strahlende sonne, aus skr. rang' (tingere), rakta (ruber), râg' (fulgere), woher *Ἠλέκτρα* (splendida, wie unser Bertha) und als gegenstand neutr. *ἤλεκτρον*, allerhand glänzende schmuckstoffe. Auch die Danaiden *Μνήστρα* und, vielleicht als älteste, welche ihren verlobten Lynkeus am leben lieſs, *Ὑπερμνήστρα* Apollod. II, 1. *Κλυταιμνήστρα* derselben wurzel, wenn *αι* noch zum vordergliede (etwa wie in den compp. mit *κραταιός*) gehört, und nicht etwa entstelltes fem. zu *αἰσυμνητήρ* ist. Vielleicht als berühmte freierinnen, statt *μνήστρια*, *μνήστειρα*. *Κλεοπάτρ-α* steht possessiv: einen ruhmvollen vater besitzend.

worte faſst: Magister artis ingenîque largitor Venter! Oder ähnliche sprüche, welche die ausleger dazu herbeischaffen, wie *Λιμὸς δὲ πολλῶν γίγνεται διδάσκαλος*, oder Archytae Pythagorei: *Χρειὼ πάντ' ἐδίδαξε· τί δ' οὐ χρειὼ κεν ἀνεύροι*. Daher heiſst die Hypermestra sogar *φαρμακίς*, zauberin; und grenzt es nicht wirklich, so zu sagen, an hexerei, mit wie tausendfältiger kunst sich der mensch sein bischen lebensunterhalt errafft? Anders Creuz. IV, 142, der fremdartiges hineinmischt. Die von ihm, auſser *Μνήστρα* (etwa um allerhand künste werbend oder buhlend), noch beigebrachte form *Μήτρα* gewinnt vielleicht dann auch ein verständniſs, wenn man sie als den mütterlichen schooſs (matrix) der natur auslegen darf, welcher aus sich mit unermüdlicher fortdauer hungerstillende wesen aus den beiden oberen reichen gebiert. Uebrigens hat es auch gewiſs noch einen guten sinn, daſs Mestra ferner als gattin des Autolykos gilt, — ein name, der doch wohl „ganz (ein gefräſsiger) wolf“ bedeuten soll.

In der Gierig'schen ausgabe Ovid's wird Erisichthon (nirgends mit y) und auch bei Paläph. 24, wie Schol. Lycophr., *Ἐρισίχθων* geschrieben. Es fragt sich, ob das so falsch sei, als wofür man es ausgiebt. Mindestens das möchte ich behaupten: wie in *Ἐριχθόνιος*, allerdings mit falscher oder bloſs tändelnder deutung, *ἀπὸ τῆς ἔριδος καὶ χθονός* wegen seiner entstehungsweise im widerstreben der jungfräulichen Minerva (wolke?) gegen die zumuthungen des Vulkan (blitz?) ausgegangen wurde (ad Ov. M. II, 553 ed. Gierig.), so sollte auch die obige schreibung (sie sei nun eitele miſsdeutung späterer, oder in gröſserer wahrheit begründet) ohne zweifel einen derartigen anzeigen, welcher mit der erde (d. h. auch mit der Ceres) in streit ist, *ἐρίζει χθονί*. Ein sohn des Triopas, oder dreigesichtigen jahreswechsels, zeigt auch zuweilen, gleich seinem vater, ein gesicht, das dem feldbau nicht günstig ist. Es verkehrt sich dann der gute *Ἐρυσίχθων* gleichsam zum schlimmen *Ἐρισίχθων* um. — Inzwischen, auch ohne die schreibung zu ändern, können wir beim *Ἐρυσίχθων* allenfalls auch etymologisch zu einem

feinde der Demeter gelangen. Nach dem Etym. Gud. war Ἐρυσίβη (Robigo) ein beiname der so eben erwähnten göttin. Wie nun, wenn wir unter herbeiziehen derselben wurzel, welche ihm zum grunde liegt, auch im Ἐρυσίχθων jene seite des ackerbaues hervorgehoben nehmen, wo den früchten brand, honig- und mehlthau, lohe, und wie dgl. übel weiter heifsen, schädlich werden? Es hiefse dann: röthe über das land, und dessen früchte, bringend. Ἐρυσίβη und ἐρυσίβιος, ίη, auch ἐρυθίβιος, von Apoll und Demeter gebraucht, sind in ihrem vordergliede durchsichtig genug. Sie enthalten ein ungunirtes abstr. von ἐρεύθω, vgl. ἐρυθρός, von gleichem stamme als Robigo, rufus, ruber. Was aber kann der zusatz sein, welcher sich desto dunkeler erweist? Passow giebt dem jota vor β länge, welche, ist sie anders bezeugt, natürlich auch ein wörtchen mitzureden hätte. Ἐρυσίπελας, eine rothaussehende hautentzündung [defshalb bei uns: rose] bedeutet, meines erachtens, buchstäblich: „röthung der haut (lat. pellis, πέλλα; vgl. ἄπελος unverharschte, also noch hautlose wunde) bewirkend“. Dies hat die messung: ⏑⏑—⏑⏑ nach Drac. p. 59, 8. Ich vermuthe jedoch, dafs in ihm und in ἐρυσίβιος, steht anders in diesem langes ι vor β durch dichterstellen fest, die längung der mittelsilbe inmitten von vier kürzen gleichwohl nur auf rechnung von versnoth kommt. Nach der üblichsten compositionsweise mittelst abstractnom. auf -σι wäre hinten ein vom ersten gliede abhängiges substantivum zu erwarten. Eine kürzung von βοτάνη, oder einem gleichwurzeligen worte (vergl. βοτός) erschiene vielleicht nur dann nicht zu gewaltsam, wenn man ἐρυσιβῆ als Perispomenon zu schreiben ein recht hätte. Am liebsten suchte ich darin ein analogon zum lith. jáwai getraide auf dem felde; allein diesem kommt etymologisch ζέα gleich. Als gewalt (βία) des röthens, oder rötherin des pflanzenlebens (βίος)? Vielleicht, mit unterdrückung eines jota, vom letzteren. Zu βαίνω wie ἕρπης? Ἑκατόμβη von βοῦς gäbe höchstens eine schiefe analogie. Schwerlich wollte man für die rostbraune farbe des brandes der farbe rother kühe einen

vergleich abborgen. Erinnert mag schliefslich noch an *ἰός* rost, besonders grünspan, werden, im fall dieses, als von *ἰός* (pfeil) = skr. ishu verschieden, sich vielleicht mit lat. virus, skr. visha mn. verbündete. Man müfste dann in *ἐρυσίβη* hinten gleichsam ein corrosives gift (für korn, wie sonst für metall) suchen.

Nach diesem allen wollen wir noch einmal auf den Dionysos zurückkommen. Vielleicht kommen wir der schwierigen deutung seines namens, sollte sie uns auch nicht ganz gelingen, doch etwas näher auf die spur. Will man den namen seiner (übrigens sterblichen) mutter nicht mit Schömann aus *σεμνή* mit verlust von *ν* — etwa als erde *), vgl. *Ἀγανή* — deuten, mit einer endung, wie *Σθένελος*, *Σθενέλη* Apollod. II, 1, 5, *Νεφέλη*, *θυμέλη*: dann scheint *Σεμέλη* (wie *Κυβέλη*, auch *Κυβήβη*) ausländisch, wofür auch geltend gemacht werden könnte, dafs sie des Kadmos tochter ist. Wir begreifen aber, dafs ein gott des fruchtsegens, wie Dionysos, bei seiner geburt einigen spektakel in der welt hervorruft. Ein sohn des Zeus, oder himmels, und der Semele, die man — mythisch leichter zu rechtfertigen — auf wolken, welche der blitz zerreifst, gewissermafsen umbringt, als auf die erde bezöge, ist der gott noch eine unausgetragene und blofs sechsmonatliche leibesfrucht, als seine mutter durch Zeus den tod erleidet. Zu seiner reife fehlen ihm also noch drei monate. Imperfectus adhuc infans genetricis ab alvo

Eripitur patrioque tener (si credere dignum)

Insuitur femori, maternaque tempora complet.

Ov. M. III, 310. Was kann nun ein solcher *μηροῤῥαφής* oder *μηροτραφής* und bis genitus, Ov. M. III, 317, ignigenamque, satumque iterum, solumque bimatrem IV, 12, vernünf-

---

*) Vgl. den *βωμὸς Σεμνῶν ὀνομαζομένων Θεῶν*. Paus. I, 31. — Im sanskrit ist xama patient, resigned, enduring; benevolent, friendly, und daher als fem. xamâ 1. patience; 2. the earth; 3. night; 4. a name of Durgá. Mithin die erde als gütige und für ihre kinder im schaffen grofse geduld und unermüdlichkeit zeigende mutter. Will man, vgl. Pyl I, 131, unter hinblick nach *ξύν*, *σύν*, daraus *Σεμέλη* deuten? Die berechtigung hiezu wäre äufserst schwach. Meist tritt *κτ* an die stelle von x.

tigerweise besagen? Offenbar enthält der sonderbare mythus eine änigmatische pointe. In dem hübschen aufsatze von Reinh. Köler Alte räthsel (weim. jahrb. bd. V. no. 24.) heifst der hahn „ein prophet zwürend [zwier] geboren“ und schon aus Reusner p. 214:

Quam prius obtueor solem, bis nascor in auras,
Nec baptisma nisi post mea fata fero,

wo nämlich die taufe in dem abbrühen des vogels vor dem braten besteht. Damit nun in schöner übereinstimmung das esthnische räthsel (Hupel sprachl. s. 119): Joseb ristimatta ja on kakskord sündinud. Es läuft ungetauft, und ist zweimal geboren, d. i. ein huhn. Desgleichen bedeutet im skr. dvi-g'a (1. auch dem etymon nach: bis genitus, oder *δίγονος* und 2. act. *διγονος*, wie *διασότοκος*, *διασοτόκος*, *δίςτοκος*), was nun auch eierlegend (ovipara). Und mittelst dieses ausdruckes sodann wie durch dvi-g'anman, dvi-g'âti (zwei geburten erlebend) bezeichnet man, aufser den zähnen (weil man sie wechselt), aufserdem nicht nur eierlegende thiere, wie fische, schlangen, vögel (nämlich weil einmal ovum, und zweitens ex ovo pullus, paritur, *τίκτεται*), sondern auch männer der drei obern kasten, gleichsam der wiedergeburt halber, welche zur zeit der mannbarkeit erfolgt, wo sie mit der schnur, als unterscheidendem merkmale, bekleidet werden. *Δίπαιδες οἱ γέροντες*, wenn sie wieder kindisch geworden. Auf Dionysos, den weingott, bezogen aber scheint eine gleiche duplicität der geburt den wein 1) noch am stocke und 2) als gekeltertes und feuriges (*πυρογενής*) getränk zu meinen, in welcher zweiten eigenschaft er nach den 6—7 monaten (*ἑξαμηναῖος*, *ἑπταμηναῖος*) des wachsens noch 3 oder 2 zur gährung bedarf, um dann als fertiger wein getrunken zu werden. Man füllte aber den wein gewöhnlich in schläuche (*ἀσκοί*) von thierhäuten und daher auch das fest der *ἀσκώλια*, wo man mit einem beine auf geölten schläuchen herumzuspringen pflegte (unctos salire per utres), und daher wohl comp. aus *ἀσκο* + *ἀλ*. Die schläuche aber waren doch unstreitig öfters zusammengenäht

und demzufolge soll wohl das insui derlei aufbewahrung des weines in ihnen bezeichnen. „Jam Euripidis aetate erant, qui illud ἐν μηρῷ inde ortum putarent, quod Bacchus Junoni quondam ὡμήρευσε, obses fuerit. Bacch. 295. Sed Eustath. fol. 310 l. 7 rem inde repetit, quod ille in Mero, monte Indiae (der indische götterberg Mêru) educatus sit. Cf. Curt. VIII, 10, 11. Plin. VI, 21". Gierig ad Ov. M. III, 309. Offenbar rationalistisch ungläubige umdeutungen, welche dem allerdings wunderlichen einnähen des noch unzeitigen Dionysos in des Zeus lenden (μηρός) nicht mehr einen sinn abzugewinnen verstanden. „Orientalibus ex femore alterius egredi dr. qui ab eo gignitur. Hinc fabula nasci facile potuit" Gierig p. 179. Ich möchte indeſs noch den umstand wenigstens in erinnerung bringen, daſs man auch auf die brennenden opfer wein goſs (σπονδή), diese aber in, δίπτυχα oder διπλόα zubenannten, μηρία (s. Schn.) bestanden, was vielleicht ein fünkchen licht weiter in der sache gäbe. — Von tag und nacht heiſst es Hes. Th. 749: — ἀμειβόμεναι μέγαν οὐδὸν Χαλκέον. ἡ μὲν ἔσω καταβήσεται, ἡ δὲ θύραζεν Ἔρχεται cet. Aehnlich bezieht sich wohl, von Dionysos gebraucht, δίθυρος, zweithürig, auf den doppelten eingang des traubensaftes einmal aus der erde in die rebe und zweitens aus traube in kelter und weinschlauch oder faſs. Hieraus nun, wie es heiſst, διθύραμβος, was des langen ι in letzterem wegen jedoch einiges bedenken hat; eine bildung, der von θρίαμβος, ja dem vermittelst der Ἰάμβη H. h. Cer. 195 mit der Ceres in verbindung gesetzten ἴαμβος [auch beiname eines Dionysios Athen. VII, 284, b.] wenigstens dem äuſserlichen nach sehr ähnlich. Wie die dithyrambendichter nach den anfängen ihrer lieder ἀμφιάνακτες hieſsen, so wäre auch wohl möglich, διθύραμβος und θρίαμβος (über ἴαμβος s. etymol. forsch. I, 181) seien, wie Ἰηπαιήων (ἰή bloſs interj. oder eigentlich ein act. imper.: heile, von ἰάομαι?), aus zurufen entstanden. Βαίνειν hat im aorist gekürzte formen, κατάβα, πρόβα Buttm., also vielleicht ἀνάβα (vgl. ἀμβάτης) steige herauf,

von pflanzen im wachsen. Also etwa der wunsch, dafs wein und feigen gut gedeihen. Dann also nicht zu *ἀμείβω θύρας*.

Wenn wir uns zum schlufs an den namen des Dionysos selbst wagen, so geschieht es nur mit dem bewufstsein, dafs zurückhaltung dabei eigentlich das weiseste sei. *Δεύνυσος* hat Anacr. im E. M., was ungeachtet des *Δεύς*, welches man als böotisch anführt für *Ζεύς*, oder der vielen compp. mit *Θευ-* statt *Θεο-*, z. b. *Θεύπομπος*, immer etwas eigenthümliches hat, indem dessen *δευ* einem skr. div (coelum) gleichsteht. Die deutung aber, welche ihm aus einem indischen *δεῦνος* (vielmehr *δεῖος* = skr. deva gott) und *Νῦσα* gegeben wird, wäre als compositum für das sanskrit geradezu unmöglich, und nur für den fall denkbar, dafs dem ersten worte im indischen das regierte als besonderes wort im genitiv nachfolge. Etymol. forsch. I, 102. Bei Homer und böotisch *Διώνυσος* mit *ω* statt *ο*. Ahrens Aeol. p. 201; und lesbisch *Ζόννυξος* p. 46. 59. Pyl. I, 172. Dazu ein Smyrnäer *Διουντᾶς* Inscr. 3137, was, da unstreitig = *Διουυσᾶς* als kürzung von *Διουυσόδωρος* u. s. w., um so wichtiger werden könnte, wenn sich hiedurch das inlautende *σ* im namen des gottes als aus *τ* hervorgegangen darstellte. Was das *ξ* in *Ζόννυξος* anbelangt, so ist freilich dessen natur dunkel genug. Im dorischen (allein die mundart der Lesbier liegt im äolismus) begegnen wir oft genug einem *ξ* an stelle eines gewöhnlichen *σ*, indefs fast immer nur bei verben auf *ζω*, wo gutturale und dentale als charakterbuchstaben in einander fliefsen. Ahrens Dor. p. 89 fg. Uebrigens nie, wie Buttm. §. 92. anm. 5 note meint, *ἄξω* für *ἥσω* oder *ᾄσω*. *'Ετιμαξαν* (*ἐτίμησαν*) und *ΝΙΙΑΞΑΝΤΕΣ* Inscr. Boeot. Spon. Itin. T. III. p. 12, in I. A. L. Z. 1829. no. 228 beigebracht, streiten vielleicht nicht dagegen, weil ein dor. *τιμάζω* in gebrauch war. *Νύξις*, stechen von *νύσσω*, fiele schon der kürze seines *υ* wegen fort. Auffallend ist *Μνηξέας* (angeblich statt *Μνασέας*) bei Pape auf einer milesischen münze Mion. III, 166 schon wegen des *η*, was wenigstens zu einem dorismus schlecht

pafste. Das wort νῆσος (gleichsam schwimmendes, weil umflossenes, land) eher von νέω als νήχω. Mit den indischen etymologieen, so sehr sie Creuzern in den kram pafsten, welcher den gott bekanntlich von Indien nach Europa einwandern läfst, ist es, wenigstens mit den durch ihn vorgebrachten, nichts. Vgl. Lassen alterth. II, 133—136. Z. b. der Devanahusha = Dionysus und die stadt Çiva-nahisha-nagari bei ihm III, 122 scheinen mir, in dieser gestalt zum mindesten, reine einbildungen. Náhushah (auch Nâhusha) sind die nachkommen des Nahus, eines der indischen stammväter, dann = menschen (siehe Benfey gloss.), was sich augenscheinlich zum Dionysos wenig schickt, abgesehen davon, dafs die zusammensetzung, selbst könnte man, was jedoch schlechthin unerlaubt (Lassen alterth. I, 731, anhang s. XII), von einem gotte (deva) Nahus reden, eine der ordnung in ihren bestandtheilen nach völlig unberechtigte wäre. Aus dem Nȳseus für Bacchus bei Ovid M. IV, 13 folgt aber begreiflicher weise auch gar nichts. Die deutung von Διόνυσος bei Pherekydes: „weil er auf Zeus (Διὸς) bäume (νύσας oder νύσσας) herabströmte, denn νύσας oder νύσσας, wird hinzugefügt, nenne man die bäume“ ist geradeweges sinnlos, und liefse sich doch noch eher hören, wenn es hiefse: vom Zeus, oder himmel, herab! Aristodemus im Etym. M. v. Διόνυσος bezog den namen auf Zeus (Διὸς) und wassergüsse (ὑετοί) Creuz. III, 103, was in einem der beinamen des gottes, Ὕης Schol. Arat. Phaen. 172, und ὗσις noch eine weitere stütze fände. Vergl. unten. Skr. divyôdaka, d. i. himmlisches wasser, bedeutet regenwasser, thau u. s. w. Das schlimmste bei deutungsversuchen in betreff des Dionysos bleibt mit die grofse ungewifsheit, wo die eigentliche grenze zwischen den compositionsgliedern (denn zusammengesetzt ist das wort natürlich) anzunehmen sei. Z. b. könnte der nasal oder in Ζόννυξος einer von beiden, zum ersten gliede geschlagen werden müssen, wie in Ζηνογένης : Διογένης; Ζηνόδοτος : Διόδοτος; Ζηνόδωρος : Διόδωρος; Ζηνοφάνης, Ζηνόφαντος : Διοφάνης, Διόφαντος; Ζηνόφιλος : Δίφιλος. Skr.

divan, was mit div himmel (woher Διός) gleichstämmig ist, bedeutet: tag, und divâniça n. tag und nacht (νυχθήμερον, mit umgekehrter wortfolge). Ζήν, Ζάν scheint aber, da ζ = δι, daraus so entstanden, dafs in einen vokal, etwa ε, aufgelöstes digamma sich mit dem schlufsvokale verband. Dafs vorn in Διόνυσος, seiner zwiefachen geburt ungeachtet, doch nicht das zahlwort (wie in διόνυχος mit zwei klauen), auch nicht διά (wie z. b. ζὰ νυκτός Ahrens Aeol. p. 46), vielmehr wirklich ein verwandter von Διός, oder dies selbst, gesucht werden müsse: ist glaubhaft genug. Da hätten wir nun entweder einen Zeussohn, vergl. skr. suta*), woher auch sunu, sohn, und υἱός, und zwar noch mit τ in Διουντᾶς, nach analogie von Διόπαις als beiname des Apoll sowie der Διόςκοροι. Dann bliebe aber kaum etwas anderes übrig, als den nasal dem vordergliede zuzuschreiben und überdem in Ζόννυξος sich ein bedenkliches ξ statt eines, aus noch älterem τ (vielleicht unter einflufs eines nachmals weggefallnen ι, vgl. υἱός) entsprungenen σ gefallen zu lassen. Skr. snushâ die schnur (nurus, νυός, ἐννυός), wie Pyl will, kann nicht herbei gezogen werden. Dies wort geht unmöglich von su (gignere) aus, sondern von skr. sam-vas (una habitare cum aliquo) Westerg., indem sich sam zu sn zusammenzog und das verbum die gestalt annahm, wie z. b. im part. ushita. Es entspricht also begrifflich dem griech. σύνοικος ehegemahl. — Oder wir wollen es einmal mit der nacht versuchen. Dafs Ov. IV, 15 einen Nyctelius (Bacchus) kennt, cujus sacra noctu celebrantur, was nun entweder blofs ein derivat ist von νύξ, nach ungefährer analogie von νυκτέριος (nocturnus) Arat. Dios. 266, oder auch ein comp., wie Hesych νυκτελεῖν als τελεῖν ἐν νυκτί (statt νυκτι-τ. mit unterdrückung der ähnlichen silbe) fafst, — verfängt freilich nicht gar viel bei der sache, wiewohl es doch immer beachtens-

---

*) Von su, erzeugen, gebären, allein auch vom auspressen von saft, namentlich des danach benannten soma. Lassen alterth. I, 789. Daher vielleicht eigentlich emittere humorem, und dann auch ὕω. S. oben Ὕης.

werth bleibt. Alle **pflanzen** haben in sofern eine **doppelnatur**, dafs **ein** theil von ihnen dem dunkel der erde, ein anderer der luft und dem lichte über ihr, also, so zu sprechen, nicht den unterirdisch-**nächtlichen**, sondern den **himmlischen** und oberweltlichen mächten angehört. Natürlich auch der weinstock, an welchem sich das räthsel des wachsens und hervorbringens vielleicht noch lebhafter dem gemüthe des nachdenkenden menschen aufzwängt, als bei den gaben der Ceres. Der wein ist ein zu wunderbares produkt, freilich der kunst, aus der schon an sich geniefsbaren und für den gaumen köstlichen traube! Erwägt man nun, dafs ein *ι* öfters im griechischen (s. Schleicher's Zetakismus) voraufgehende consonanten in zischlaute verwandelt, so hätte es nichts schlechthin abzuweisendes, wenn man in *Διόνῡσος*, *Ζόννυξος* *σ* und *ξ* auf rechnung einer bildung setzte, wie *παννῠχιος*, *μεσονύκτιος* und *νύκτιος*. Wie nämlich *γλύσσων*, *θᾶσσον* aus *γλυκ-ιων*, *ταχ-ιον* entstehen, worin ja auch jota der von ihm angestifteten lautveränderung selber zum opfer fiel, aber, zum mindesten in *θᾶσσον*, längung des vokales nach sich zog: so (die richtigkeit unserer erklärung vorausgesetzt) hier. Das *τ* in *Διουυτᾶς* verträte ein durch assimilation aus *κτ* (vgl. *Λύττος* neben *Λύκτος*, *Ἀττική* aus *Ἀκτική*) entstandenes doppel-*τ*, weil der vokal lang geworden war. Im zwiefachen nasal der lesbischen form könnte man allerdings einen zusammenhang mit der länge in *Διώνυσος* erblicken. Ob aber derselbe auf etwaiger assimilation eines buchstaben hinter dem ersten *ν* beruhe, wüfste ich durch nichts zu begründen. Vielleicht ragte der eine nasal (vergl. z. b. *Διώνη* und Juno) noch in das erste wort hinüber. Diesem allen zufolge glaube ich nun, es ist nicht zu kühn, im Dionysos einen gott zu suchen, der halb dem **Zeus** (d. h. dem himmel und tageslichte) halb der **nacht**, oder den chthonischen mächten, angehört. Diese *Νύξ* ist nun natürlich nicht jene, sammt dem Erebos aus dem chaos hervorgegangene urnacht, welche mit dem Erebos aus sich Aether und Hemera (tag) gebiert. Hes. Th. 123. Es ist vielmehr, wähne ich, nur ein

anderer ausdruck für die *Σεμέλη*, welche, insbesondere wenn der name von *σεμνή* ausginge, sich nach einer seite hin mit der, auch *σεμνή* zubenannten Kore und ihrer mutter (Creuz. IV, 328) berührte. Ja, es liefse sich damit die angeblich orphische ansicht verbinden, wonach sich mit der Persephone ihr vater Zeus in schlangengestalt (als schlängelnder blitz? doch s. Gerh. I, 20) begattete und den Dionysos erzeugte (Creuz. III, 304). — Dionysos ist der sohn des Zeus oder himmels, mit einer sterblichen, und er kommt, noch unreif im mutterschoofse, zur welt, indem die auf ihren gemal eifersüchtige Here (der untere luftkreis) die Semele dazu antreibt, dafs ihr Zeus mit mächtigen blitzen — die ursache ihres todes — nahe. Zum gedeihen des weinstocks bedarfs, das ist gewifs, auch des befruchtenden gewitterregens, welcher etwa in nächtlicher stunde in den schoofs der erde dringt; allein auch eben so sehr der himmlischen sonnenwärme des Zeus, durch welche die traube gekocht und gezeitigt wird.

Ἄκρατος, d. h. ungemischt, als gefährte des Dionysos, auch *Ἀκρατοπότης* (meri potator) legt sich selber aus. Die südlichen weine sind so stark, dafs man sie ohne wasser nicht zu trinken pflegte. Nur unmäfsige thaten so. Aus diesem grunde hat sich *κράσι* (aquâ mistum) s. DC., an stelle von *οἶνος* in der ngriech. sprache eingenistet. Vom weinmanne und könige von Kalydon in Aetolien *Οἰνεύς* (ein sohn desselben *Ὠλενίας*, bruder des Tydeus, unstreitig wegen der alten stadt *Ὤλενος* gleichfalls in Aetolien) war schon ein andermal die rede. Auf demselben schauplatze spielt nun aber auch eine rührende geschichte, die zu Kalydon mit *Κόρεσος*, einem der priester des Dionysos passirte. Paus. VII, 21. Koresos erfand die jungfrau Kallirrhoe, gegen welche er von heftiger liebe entbrannte, unerweichbar. Dionysos, dessen bildsäule er flehend nahete, erhörte ihn, und zur strafe *οἱ Καλυδώνιοι τοπαραυτίκα ὥσπερ ὑπὸ μέθης ἐγίνοντο ἔκφρονες, καὶ ἡ τελευτὴ σφᾶς παραπλῆγας ἐπελάμβανε* κ. τ. ε. Die moral der geschichte ist: man darf den wein nur mit reinem, frischen,

gleichsam jungfräulichen wasser (Aqua Virgo s. Ruhnk. H. Cer. 99; Callirrhoe d. i. schönströmerin) vermischt trinken, sonst wird man ein trunkenbold und stirbt am delirium tremens! *Κόρεσος* stammt nämlich von *κορέσασθαι* z. b. *οἴνου, ἐδωδῆς*, satiare sitim Mart. VI, 35 (vgl. *κορεσ-τός* und ein etwaiges nomen act. auf *-σι*) in dem sinne eines, qui vult indulgere Genio. Vergl. der endung nach *μέθυσος*, trunken. — Der stifter der Orgien in Athen hiefs zufolge Paus. IV, 1, 7 *Μέθαπος*. Das erklärt sich meines bedünkens aus *μέθη* und der wurzel zu *ἔπιον* (also gleichsam ad ebrietatem potus), wie im skr. madhu-pa (honigtrinker) die biene heifst. Nur das *α* könnte eine kleine schwierigkeit in den weg legen, sei es nun lang oder kurz. Als länge statt *η*, weil dann dorisch, pafste es wenig nach Attika; aber auch kurz schiene es nicht ganz in der ordnung.

Wenn Gerhard myth. I, 74 für eine „vereinigte etymologische symbolische und historische mythenforschung", aufser anderen desiderien, zunächst „ein von vergleichender sprachkunde betheiligtes etymologicum der griechischen eigennamen" als wünschenswerthe hülfsarbeit, — und zwar mit recht, — bezeichnet: so dürfen auch wohl die hier gewagten einschlägigen versuche von seiten der mythologen sich einige rücksichtnahme versprechen.

Pott.

(Schlufs folgt.)

Die homerischen verbaladverbia

auf *δην, δόν, δά*, die lateinischen verbaladjectiva auf endus, bundus, cundus und einige verwandte bildungen.

(Fortsetzung und schlufs.)

Die grofse ähnlichkeit in der bildungsweise (beide sind accusative von abstracten) sowohl als in ihrem gebrauch liefs eine gemeinsame besprechung der adverbiellen griechischen formen auf *δην, δόν, δά* und der lateinischen auf tim nicht unpassend erscheinen, obwohl übrigens, abgese-